

Bezugspreis halbmönatlich 80 Npl. und 20 Npl. Potentiodn. Durch die
Dose monatlich 2.—Mtl., einschließlich 48 Npl. Döhringungsgeldbühren, hier-
zu Beihilgegeld. Anzeigepreise: Millimeter istal 9 Npl. auswärtig
13 Npl. Restline istal 48 Npl. auswärtig 65 Npl. Reichstättel
Druckerei 8—14, Telefon 8.311. 263 51. Döhringungsfoto 101 306 51.
Zweigelellststellen: Wald: Hauptstraße 444 Döhringungsfoto, 27.
Telefon 245 28. Gräbit: Dö. Döhr. Freiheit, 41, Telefon 244 53.
Obst: Döhringungsfoto, 27. Telefon 232 83. Döhringung: Ernst Döhr.
Döhringungsfoto, 13. Ausdröhring, 13. Ausdröhring, 13. Ausdröhring, 13.

Chefbedakteur L. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und
Rump: L. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen:
Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wuppertaleis u. Sport: N. Schafer; für
Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Geinen; für den
Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
Dr. M. Bruke, Berliner Anzeigen-Verretung; W. Döme, Berlin;
Charlottenburg, Uhländer, 194, Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck
und Verlag: L. Böhl, Solingen. — Das Solinger Tagblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonnt. und Festtage.

|| 124. Jahrgang

Im Fernen Osten sind die Feindseligkeiten seit gestern wieder voll im Gange. Obwohl offiziell Frieden ist, stehen sich die Heere der Chinesen und Japaner in der Provinz Schchi kämpfend gegenüber. Der Mandschukuostaat hat zu allem Ueberflus ein Ultimatum nach Nanting geschickt und die Zurückziehung der chinesischen Heere verlangt. Daß diese Forderung keinerlei rechtliche Stütze hat, ist vom 19er Ausschuß des Völkerbundes klar und eindeutig festgestellt worden. Nach seinem Urteil ist die Mandschukurei ein Teil Chinas, in dem weder die Mandschukuo-Regierung noch Japan etwas zu suchen hat. Diese Feststellung wird auch von der Völkerbundsversammlung bestätigt werden, obwohl aus Tokio ein Kabinettsbefehl vorliegt, daß die japanische Delegation Genf verlassen soll, wenn das Urteil gegen Japan ausfällt. Wahrscheinlich wird Tokio dann auch sein Drohung wahr machen und aus dem Völkerbund austreten. Ein solcher Schritt wäre natürlich für die Weltpolitik von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenn auch die Austrittserklärung praktisch erst in zwei Jahren wirksam wird. Doch wird das Unrecht, das China zugefügt worden ist, durch diesen Protest Japans nicht geringer. Die Tatianden sprechen so offenkundig gegen

Wie nach Mitternacht war die ganze Stadt in heller Aufregung. Wegen der Gefahr neuer Zusammenstöße wurde Dr. Brüning unter sehr starker Bedeckung nach Mannheim geleitet, von wo er sofort mit dem Berliner Schnellzug weiterfuhr.

Nr. 16 Nationale Minderheiten Deutschlands.
Für die Listenvorschläge „Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern“ und „Sozialistische Kampfgemeinschaft“ waren die erforderlichen Unterschriften nicht rechtzeitig beigebracht worden, so daß diese Vorschläge vom Ausschuß abgelehnt wurden.
Gleich nach der Eröffnung der Sitzung gab der Vertreter der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Dr. Hamburger, eine Erklärung ab, in der er betonte, daß sich die Partei wohl an den Ausführungen beteilige, daß diese Mitarbeit den Standpunkt der SPD. unberührt lasse, der dahin gehe, daß die Auflösung des Landtages der Reichs- und preussischen Verfassung und dem Urteil des Staatsgerichtshofes vom 25. Oktober 1932 widerspreche. Die Sozialdemokratie lehne der Entscheidung des Staatsgerichtshofes entgegen.

WTB. Genf, 21. Febr. (Zuspruch.) Der Völkerbundesrat trat heute vormittag auf Antrag Columbiens zusammen, um zu dem Konflikt zwischen Peru und Columbien Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen begannen insofern mit einer kleinen Session, als der Ratspräsident feststellte, daß der Vertreter Perus zu der außerordentlich wichtigen Sitzung des Rates nicht erschienen sei, obwohl die Sitzung schon einmal auf Wunsch Perus vertagt worden war. Der Ratspräsident sprach in einer sehr scharfen Erklärung seine Mißbilligung über das Verhalten Perus aus. Der Vertreter Columbiens sagte in seiner Rede, er erwarte, daß der Völkerbund Columbien zu seinem Recht verhelfe. Es wurde beschlossen, das aus den Vertretern Irlands, Spaniens und Guatemalas bestehende Komitee mit der Schlichtung des Konfliktes zu beauftragen.

Japan droht mit Austritt aus dem Völkerbund.

WTB. Genf, 20. Febr. Wie verlautet, hat der Führer der japanischen Delegation auf der Völkerbundsversammlung Instruktionen aus Tokio erhalten, wonach er die Völkerbundsversammlung mit den übrigen Mitgliedern der japanischen Delegation zu verlassen habe, wenn der Schlussbericht über den chinesisch-japanischen Konflikt zusammen mit den Empfehlungen angenommen wird.

Ferner soll er ermächtigt sein, mitzuteilen, daß Japan sich unter Innehaltung der in der Völkerbundscharta vorgesehenen zweijährigen Kündigungsfrist vom Völkerbunde zurückziehen werde. In der Abrüstungskonferenz will Japan, wie verlautet, auch weiterhin teilnehmen.

Die Völkerbundsversammlung tritt bekanntlich am Dienstag nachmittag zur abschließenden Behandlung des chinesisch-japanischen Konflikts zusammen.

Deutschland.

Reichskommissar Dr. Gerete vor der Vereinigung der leitenden Angestellten (Bela).

WTB. Berlin, 20. Febr. Reichskommissar Dr. Gerete sprach heute abend auf einer Veranstaltung der leitenden Angestellten (Bela) über das Arbeitsbeschaffungsprogramm. Kein Zeitpunkt, betonte Dr. Gerete, könne günstiger sein für eine umfassende Arbeitsbeschaffung als der jetzige. Mit den Außenarbeiten könne schon sehr bald begonnen werden. Außerdem sei es in kurzer Zeit gelungen, eine grundsätzliche Einigung über ein Sofortprogramm im Umfange von 500 Millionen Reichsmark herbeizuführen, das bereits in den nächsten Wochen seine sichtbaren größeren Auswirkungen zeitigen dürfte. Es sei aber unerlässlich, daß die Mittel für öffentliche direkte Arbeitsbeschaffung noch erheblich erhöht würden. Zunächst aber müsse das Sofortprogramm mit größter Beschleunigung durchgeführt werden. Der Reichskommissar verwies auf den überparteilichen Charakter des Programms, das die Zustimmung der Nationalsozialisten, des Reichslandbundes, des A. D. G. B. und des Stahlhelms gefunden habe, und sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, schon in diesem Jahre dem gesteckten Ziele erheblich näher zu kommen.

Eine Wahlrede Löbes.

WTB. Magdeburg, 20. Febr. Der frühere Reichstagspräsident Löbe sprach heute in einer Rundgebung der SPD. Er zählte eingehend die Leistungen der Sozialdemokratie in den letzten 14 Jahren auf und betonte, wenn man den Sozialdemokraten die Schuld an der heutigen Lage zuschiebe, vergesse man, daß die Wirtschaftsführer die Krise auch nicht hätten meistern können, und diese Wirtschaftsführer seien gewiß keine Marxisten. Zum Schluss erklärte Löbe zur Frage einer roten Einheitsliste wörtlich: Ich möchte in dieser Stunde kein Wort sagen, das Proletariat aufeinanderführen kann. Ich rufe aber den Kommunisten zu: Sorgt dafür, daß Ihr den Kampf nicht mehr gegen uns, sondern mit uns führt.

Oberpräsident Gronowski beurlaubt.

WTB. Berlin, 20. Febr. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen in Münster, Gronowski, ist vom preussischen Minister des Innern entgegen anderslautenden Meldungen entsprechend seinem Urlaubsgesuch von seinen Dienstgeschäften entbunden und beurlaubt worden.

Automobilindustrie bei Göring.

WTB. Berlin, 20. Febr. Wie wir erfahren, hat heute nachmittag im Hause des Reichsministers Göring eine Besprechung mit Geheimrat von Opel und einigen anderen führenden Vertretern der deutschen Automobilindustrie stattgefunden. In dieser Besprechung hat auch Reichsminister Hitler teilgenommen. Man kann wohl annehmen, daß sie dem ganzen Komplex der mit dem Kraftfahrwesen zusammenhängenden akuten Fragen galt.

Hugo Wolf.

Zum 30. Todestage des Komponisten am 22. Februar 1933.
Von Dr. Hans Kleemann.

In Hugo Wolf verehren wir den größten Meister des deutschen Liedes der nachwagnerischen Epoche. Mit Schumann verbindet ihn die unbedingte Hingabe an das Dichtertum, nur komponiert er nicht einzelne Gedichte, sondern sucht den Dichter in seiner ganzen Eigenheit zu erfassen und musikalisch von allen Seiten zu beleuchten — oder besser zu durchleuchten. Von Wagner, dem er mit höchster Verehrung anhing, lernte er die Sorgfalt der Deklamation und die finisierende Behandlung der Begleitung. Der früher erhabene Vorwurf der Wagnerianismus ist längst verstummt, denn Wolfs Ausdrucksweise trägt ein ganz unverkennbares persönliches Gepräge. Sein erster Ruhm gründet sich auf die Moritz-Lieder (1888). Diesen Dichter hat er geradezu entdeckt, und sein Name ist untrennbar mit dem Wolfs verknüpft. Dreiundfünfzig Gedichte durchdränkte er mit seiner Musik, alle Stimmungen mit einer erstaunlichen Feinnersichtigkeit erführend. Für die meisten hat er die endgültige musikalische Form gefunden, so daß es ein unmögliches Wagnis scheint, sie noch einmal komponieren zu wollen, genau so, wie es unentbehrlich ist, Schuberts Komposition auf Goethes „Gretchen am Spinnrad“ durch eine neue zu verdrängen. Wie tief Wolfs Ehrfurcht vor dem Dichter wurzelte, bezeugt der Titel „Gedichte von Eduard Mörike, komponiert für eine Singstimme und Klavier“. Außerdem ließ er dem Band das Bild des schwäbischen Poeten voransehen.

In demselben Jahre vollendete er den schon früher begonnenen Eigenwort-Zyklus. Hier besonders fühlte er sich als Nachfolger Schumanns, zugleich bildet er zu ihm die notwendige Ergänzung. Ist Schumann vorzugsweise der Sänger der „Mondbeglängten Zaubernacht“, so hat ihn Wolf auch von der humoristischen Seite uns nahegebracht, und seine fahrenden Sänger und Scholaren, den Schreienberger und andere Helden, lebenswahr porträtiert. In rascher Folge entstanden ein monumentaler Goetheband, das Spanische Liederbuch (nach Henze und Geibel), das in seinen weltlichen Stücken, oft in kleinstem Rahmen, eine fülle prägnanter Situationsmalerei enthält, während in den geistlichen Liedern eine religiöse Inbrunst von südländischer Leidenschaftlichkeit glüht. Sechs alte Weisen von Gottfried Keller, ursprünglich als Huldigung zu des Dichters 70. Geburtstag gedacht, leiten über zum ersten Band des Italienischen Liederbuches (Henze). Erst nach längerer Pause, in die der „Corregidor“ fällt, folgt 1896 der zweite Band.

Dieser Reichtum entstand in erstaunlich kurzer Zeit. Das Arbeitstempo Wolfs hatte etwas Unheimliches; er befand sich, während ihm die Ideen zufließen, in einem fieberhaften, effratischen Rausch; der Dämon ließ ihn nicht los, und es war schicksalhafte Notwendigkeit, daß er seine Kräfte vorzeitig erschöpfte und in der Irrenanstalt ein tragisches Ende nahm.

Das Lied war sein ureigenstes Gebiet, doch auch auf anderem hat er Lebendes geschaffen. Die heitere Oper „Der Corregidor“ ist, so sehr sie durch das Textbuch dramatisch unaufrichtig ist,

musikalisch ein Meisterwerk. Auch zeigt sich hier wieder, wie verfehlt es ist, Wolf als Wagner-Epigon abzustempeln. Den Vorschlag, Buddha zum Mittelpunkt einer Oper zu machen, lehnte er ab. „Möge die Welt erlösen, wer den Erlöserberuf in sich fühlt; mich schert das wenig.“ Der zweite Opernplan, „Manuel Benegas“, gedieh nicht über die Anfänge hinaus, dann unahnendete sich Wolfs Geist, um nur vorübergehend sich zu erheben.

Kennen wir außer kleineren Liebesgruppen noch das Chorwerk „Christnacht“, das jugendlich überwältigende Streichquartett, die finisierende Dichtung „Benthesilea“, ein Denkmal seiner Kleist-Verehrung, und die tödliche Italiensche Serenade für kleines Orchester, so haben wir das Wesentliche seines Lebenswerkes vor uns. Auch als Kritiker hat er am Wiener Salonblatt in jungen Jahren eine Gastrolle gegeben. Nicht sehr zu seinem Vorteil. Denn sein überschäumendes Temperament überlieferte oft die Grenzen der Sachlichkeit; er wurde leicht ungerecht — so in seinen „Brahms-Kritiken“ unfeigen Andentens —, und schuf sich zudem einflußreiche Feinde.

Heute gehören die Kämpfe um Wolf, der wie alle originellen Geister erst die Barrikaden der Verstandeslosigkeit überwinden mußte, der Geschichte an; seine Stellung als Klassiker des Liedes ist unbestritten.

Städtische Gastspiele Solingen.

Sindbad: Heimkehr des Olympiasiegers.

Die Städtischen Gastspiele brachten uns gestern abend mit der Komödie Sindbads (wohl ein Pseudonym) ein Theaterstück, das sich ironisch und angriffsstark mit einigen unliebsamen Erscheinungen des heutigen öffentlichen Lebens auseinandersetzt und besonders als Anklage gegen die Korruption auftritt, wobei der Verfasser als populären Gegenspieler und Vertreter sonetter Gesinnung einen überzeugten Sportler, den Olympiasieger Tonding, gewählt hat. Dieser, Schachthauer von Beruf und mit seiner jungen, kindlichen Frau in engen Verhältnissen zuhause, wird nach seiner Heimkehr als Sieger mit allen Ehren empfangen, wird Ehrenbürger seiner Vaterstadt und auf einmal ein berühmter Mann. Diesen Umständen benehmen die Manager einer bankrotten Baupargenossenschaft, um ihn gegen hohes Gehalt zum Direktor und damit zum zugräftigsten Aushängeschild für ihre unsauberen Geschäfte zu gewinnen, und nach langem Drängen läßt sich Tonding gegen seinen Willen, aber mit Rücksicht auf seine junge Frau, die sich Jahre hindurch die Kosten für das Training ihres Mannes am Munde abgespargt hat, auf das gewagte Unternehmen ein. Aber nicht nur von dieser materiellen Seite treten die Verführungen an ihn heran, sondern auch die Frauen melden sich, vorab die Frau des Generalkonsuls, der zusammen mit dem Syndikus Tonding zu den unsauberen Geschäften mißbraucht. Zwischen Tonding und der Frau Generalkonsul entwickelt sich ein Verhältnis, das die Frau des Weltmeisters veranlaßt, sich von ihrem Mann zu trennen. Selbstverständlich kommt für die faule Genossenschaft, an der sich der Syndikus und der Generalkonsul bereichert haben, der Zeitpunkt des Bankrotts, und nun läßt die ganze Gesellschaft ihr Opfer fallen und überliefert den neugeborenen „Direk-

Die rheinische SPD-Presse verboten.

WTB. Koblenz, 21. Febr. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die rheinische SPD-Presse, und zwar das „Ruhr-Echo“ in Essen, die „Freiheit“ in Düsseldorf und die „Sozialistische Republik“ in Köln bis zum 28. Februar 1933 einschließlich verboten.

Begründet wird das Verbot durch die Verächtlichmachung des Reichstanzlers in einem von der SPD-Presse verbreiteten Artikel „Hitler regiert“, der im „Ruhr-Echo“ und in der „Sozialistischen Republik“ in den Nummern 30 und in der „Freiheit“ in der Nummer 29 erschienen ist.

Berlin fordert Verbot der Münchener Neuesten Nachrichten.

Die Entscheidung des Reichsgerichtes angerufen.

WTB. München, 20. Febr. Zu einem Antrag der Reichsregierung, die Münchener Neuesten Nachrichten auf drei Tage zu verbieten, hat die bayerische Regierung auf Grund des § 10 Abs. 3 der Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Februar die Entscheidung des zuständigen Senates des Reichsgerichtes angerufen.

WTB. München, 20. Febr. Der Antrag der Reichsregierung, die „Münchener Neuesten Nachrichten“ auf drei Tage zu verbieten, stützt sich, wie das Blatt mitteilt, auf die Bemerkung in seiner Samstag-Ausgabe durch die Stellungnahme Adolf Hitlers sei der Antrag auf Aufhebung der 50 Pfennig-Krankengeldgebühr zu Fall gekommen.

Diese Meldung wurde, wie bekannt, amtlich sofort dementiert. Der „Völkische Beobachter“ schreibt in dieser Angelegenheit in seiner Münchener Ausgabe vom Montag u. a.:

„Richtig ist, daß Adolf Hitler mit einer seitens des zuständigen Ministeriums vorgeschlagenen halben Maßnahme sich nicht zufrieden gegeben hat, sondern die Vorlage an das betreffende Ministerium zurückverwies zwecks Beibringung der Unterlagen für die von ihm geforderte ganze Lösung, d. h. für völlige Streichung der 50 Pfennig-Gebühr.“

Die Wiederholung der im letzten Jahre so glänzend verlaufenen Weisfestwoche vom 9. bis 17. September und dann die eigentliche Jubelfeier des Niedermalbdenkmals am 24. September. Während der ganzen Verkehrszeit ist ein Photo-Wettbewerb gedacht. Am 3. September findet am Niedermalbdenkmal eine große Saar-Rundgebung statt.

Einweihung eines Denkmals für einen französischen Flieger.

WTB. Freiburg i. S., 20. Febr. An der Stelle, an der am 12. September 1925 das Flugzeug der französischen Flieger Costes und Thierry im Hölental (Schwarzwald) abstürzte, wobei Robert Thierry den Tod fand, wurde am Sonntag ein von dem Freiburger Bildhauer Messerschmidt geschaffenes ein- und ein halbes Meter hohe zwischen den Orten Hirsprung und Bohlthalde. Es ist ein einfacher Obelisk aus Granit, dessen Vorderseite das Relief eines abstürzenden Vogels trägt.

Kurznachrichten.

WTB. Hindenburg, 20. Febr. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurden am Montag vormittag die acht Opfer des Pfeilereinschusses auf der Königin-Luise-Grube zu Grabe getragen. Der Reichstanzler und die Reichsregierung hatten einen Kranz gesandt. Im Trauerzuge wurden in einem geschlossenen Wagen die beiden einzigen Überlebenden des Unglücks.

WTB. London, 21. Febr. Wie aus Northan (Ontario) gemeldet wird, kamen dort bei einem Flugzeugabsturz fünf Personen ums Leben.

WTB. London, 21. Febr. Infolge einer schadhafte Stelle im Schienenstrang entgleiste ein vollbesetzter Straßenbahnwagen und schlug um. 18 Personen wurden verletzt, davon vier schwer.

tor“, obwohl er selbst von den Schiebungen nichts gewußt hat, dem Staatsanwalt, indem sie ihn mit unwahren Behauptungen der Unterschlagung bezichtigt, um sich selbst rein zu waschen. Das Stück schließt mit einer dramatisch bewegten Gerichtsverhandlung, in der sich die Unschuld Tondings schließlich herausstellt. Seine Frau kehrt zu ihm zurück, Tonding wendet sich wieder dem Sport zu, und nun ist er erst wirklich „heimgekehrt“.

Das Stück ist als Satire auf das Zeitgeschehen natürlich recht interessant, zumal mancher zutreffende Seitenhieb ausgeht. Der künstlerische Wert des Stüdes dagegen ist gering. Der Verfasser hat es nicht vermocht, die Auseinandersetzungen mit den unliebsamen Alltagserscheinungen auf ein künstlerisches Niveau zu erheben. Es bleibt sehr an der Oberfläche der Dinge haften, entbehrt der Tiefe und nicht zuletzt auch der Formung und wird daher nur eins der zahlreichen Eintagsfliegen bleiben, die eine Zeitlang auf Grund der zufälligen Aktualität über die Bühne gehen, um dann wieder zu verschwinden.

Die Aufführung litt natürlich unter diesem Mangel an innerem Gehalt. Aber die Schauspieler gaben sich Mühe, das Spiel nach Möglichkeit zu beleben und vermochten daher doch das Publikum, das nicht so zahlreich erschienen war, wie man es in den letzten Monaten gewöhnt war, zu einem Aufmerksamkeitsapplaus zu bewegen. Einzelne der durchweg vom Verfasser nur spärlich gezeichneten Figuren fanden treffliche Interpreten. Zu ihnen gehörten u. a. Gerhard Schreiber als Tonding, Marill Weeting als dessen Frau, Adalbert Gausche als Syndikus, Leonie Diemann als Frau Generalkonsul, Alfred Hummel als Staatsanwalt, Hans Brackebusch als Impresario und Peter Sigl als Stadtkämmerer. Die zahlreichen übrigen Spieler fügten sich in den gegebenen Rahmen gut ein.

Schüler-Konzert des Konservatoriums Boitthoff-Zimmermann.

Das Konservatorium Boitthoff-Zimmermann gab gestern im Casinoaal einen Schüler-Abend. Ganz überraschend war der gute Besuch, ein erfreuliches Zeichen, mit welchem Interesse man auch in Solingen, über alle Mechanisierung der Musik hinweg, der Pflege der Hausmusik bezaubert.

Es war denn auch eine Freude zu sehen, mit welcher Frische und Gelöstheit gerade die Schüler der jüngeren Klasse sich aus Klavier setzten und ihre Aufgabe erfüllten. Natürlich hörte man Schüler aller Klassen. An Klavieren waren vertreten Klavier, Violine und Gesang. Die Klavierschüler dominierten. Es wurden teils zweihändige, teils vierhändige Werke zu Gehör gebracht. Die Schüler der Oberklasse wählten Chopin und eine Suite von Remacher, die Gesangslehrer blieben beim Lyrischen (Schumann, Mendelssohn, Othegaven), und dann gab es noch zwei Sätze aus dem Violin-Konzert von Bruch.

Es wäre unangebracht, Einzelleistungen zu bewerten. Jeder Schüler war bemüht, sein Bestes zu geben, je nach technischem Können und innerer Reife.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Die Vorbereitung der Stadtverordnetenwahl in Groß-Solingen.

Der Wahlausschuß.

Im amtlichen Teil der heutigen Ausgabe des „Solinger Tageblattes“ gibt der Bürgermeister die Mitglieder des nach der Gemeindevahlordnung zu bildenden Wahlausschusses bekannt. Der Wahlausschuß hat Befehl zu fassen über die Zulassung der Wahlvorschläge für die Stadtverordnetenwahl und berät aus dem Bürgermeister, seinem gesetzlichen Vertreter als Vorsitzenden sowie sechs Beisitzern oder deren Stellvertretern.

Frauen ins Stadtparlament!

Eine Entschließung der Arbeitsgemeinschaft Groß-Solinger Frauenvereine.

In einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Groß-Solinger Frauenvereine, die gestern im Kommissionszimmer der städtischen Sparkasse, Solingen, stattfand, um zu den bevorstehenden Kommunalwahlen Stellung zu nehmen, berichtete die bisherige bürgerliche Stadtverordnete, Frau Zell, über ihre Tätigkeit sowohl im Stadtparlament selbst, wie auch in den Kommissionen, denen sie angehört.

Die Ausführungen über ihre Erfahrungen bewiesen den Anwesenden wieder einmal, daß tatsächlich die Notwendigkeit im Interesse der Durchführung bestimmter kommunalpolitischer Fragen, besonders auf dem Gebiet der Sozialpolitik, besteht, und die Mitarbeit der Frau nicht entbehrt werden kann.

Die an diese Ausführungen anschließende lebhafte Aussprache fand ihren Niederschlag in folgender Entschließung:

Die Arbeitsgemeinschaft Groß-Solinger Frauenvereine stellt das Ersuchen, auf die jeweiligen bürgerlichen Listen zu den Stadtverordnetenwahlen an sicherer Stelle eine Frau aufzustellen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß Frauenarbeit bei bestimmten kommunalpolitischen Fragen nicht entbehrt werden kann und eine notwendige Ergänzung der Männerarbeit bedeutet.

Am Anschließenden der vorstehenden Verlautbarung der Arbeitsgemeinschaft Groß-Solinger Frauenvereine lassen wir hiermit die Ausführungen der vom Evangelischen Presbyterband für die Gemeinde herausgegebenen „Kommunalpolitischen Rundschau“ folgen, ohne uns damit jede einzelne Formulierung des Aufsatzes zu eigen zu machen.

Die Schriftleitung.

Am wenigsten Verständnis ist von Frauenseite bisher den kommunalen Angelegenheiten entgegengebracht worden. Gerade die bevorstehenden Gemeindevahlen gehen die Frauen und ihren Wirkungskreis nun aber so unmittelbar an, daß sie sich klar machen sollten, wie sehr sie sich durch Gleichgültigkeit selbst schädigen und welches Unrecht sie damit begehen. Wenn alle deutsch-schaffenden Frauen ihre Wahlpflicht ganz ernst nehmen, dann dürften Korruptionszustände, wie wir sie in Stadtverwaltungen hin und her erleben, nicht mehr vorkommen. Der Kleinlichkeitsgeist der Frau sollte dafür sorgen, daß gereifter Handelsgeist verschwindet, daß an die Stelle von Größenwahn und Experimentierlust Sachlichkeit und Sparsamkeit treten. Ihr Sparamtsgeist, der gewohnt ist, das Kleine zu achten und im eigenen Haushalt an zweifelhafte Stelle zu sparen, sollte sich ernstlich mit dem jenseitigen, meist so trostlosen Haushalt der eigenen Gemeinde beschäftigen. Ihre praktischen Erfahrungen aus dem hausfraulichen Wirkungskreis liegen gar nicht so weit ab, erst recht nicht die aus erweiterter mütterlicher Wirksamkeit in der Wohlfahrts- und Jugendwohlfahrtsarbeit und im Berufsleben gewonnenen Erfahrungen. Bei näherer Betrachtung kommt man, wie viele Verwaltungswege der Stadt in direktem Zusammenhang mit dem einzelnen Hausstand stehen. Ein reiches Betätigungsfeld für Aufbaumarbeit wie für gründliche Auseinandersetzungen.

Diese werden um so schärfer, je mehr es sich um geistige Interessen, um religiöse Anliegen handelt. Neben dem Streit um die Seelsorge in Krankenhäusern, Altersheimen und Erziehungsanstalten hat wohl der Kampf um die sogenannte weltliche Schule am stärksten die Öffentlichkeit beschäftigt. Handelt es sich doch um die Seelen unserer Kinder, darum, ob deutsche Kinder ohne Religion, ohne Autoritätsgefühl und Vaterlandsbegeisterung werden sollen. Wissen sich dagegen nicht alle christlichen Frauen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln wehren? Eine wachsende Sorge und das traurigste Kapitel für jede Gemeinde ist die erscheinende wirtschaftliche Not vieler Volksteile. Sollte man nicht endlich aufhören, sich grundlos für die Sozialisierung der Wohlfahrtspflege einzusetzen und die jenseitige Liebestätigkeit zu betreiben, statt alle Kräfte lebendig zu machen, welche dem schuldlos Notleidenden zu helfen vermögen — nicht zuletzt die seelischen Kräfte, welche heute bitter tun? Aufhören mit der Gleichgültigkeit, vielmehr den besonderen Notständen besonderes Verständnis entgegenbringen. Se deutlicher wir fühlen, daß die Welt der Familie nicht mehr unberührt bleibt von aller Bedrängnis durch die Umwelt, in die sie heute hineingestellt ist, je mehr wir die großen Notstände auch auf geistigem und sittlichem Gebiet erkennen, desto deutlicher wird die Pflicht, dem allem einen christlichen Frauenwillen entgegenzusetzen.

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, welch großes Betätigungsfeld die Frau in der Gemeindeverwaltung findet, wie sie dort wertvolles Eigenes aus ihrem besonderen Arbeitskreis und ihrem Frauentum heraus geben kann. Die gottgewollte Ergänzung von Mann und Frau hat sich im kommunalen Leben so außerordentlich bewährt, daß die Mitarbeit der Frau dort gar nicht mehr entbehrt werden kann. Dies wird von der Frauenwelt, auch von den vielen in öffentlichen Diensten stehenden Frauen, selbst stark empfunden und lebhaft zum Ausdruck gebracht. Es ist für sie von größtem Wert, einen ihre Bedürfnisse wohl verstehenden Anwalt, mit dem sie von Frau zu Frau verhandeln können, an einer Stelle zu wissen, die maßgebend über so viele Dinge des Frauenlebens zu bestimmen hat.

Deshalb ist es dringend zu wünschen, daß am 12. März zahlreiche Frauen, die sich innerlich dazu berufen fühlen, mit sachlichem Können und Wissen in die neu zu wählenden Gemeindevertretungen einziehen möchten, um dort gemeinsam mit den Männern im besten Sinn aufbauende Arbeit zu leisten!

Eine Liste DVP. — Stahlhelm?

Unsere gestern ausgesprochene Vermutung, daß es nicht mehr zu einer gemeinsamen Stadtverordnetenliste der Deutschen Nationalen Volkspartei, Deutschen Volkspartei, dem Christlich-Sozialen Volksdienst und den Ohligser Gruppen kommen werde,

dürfte sich bestätigen. Wie wir hören, ist eine parteiamtliche Erklärung der DVP zu erwarten, in der gesagt wird, es sei unmöglich gewesen, alle regionalen, berufsständischen, politischen und persönlichen Wünsche der verschiedenen an den Verhandlungen beteiligten Parteien und Gruppen zu berücksichtigen.

Die Besprechungen der DVP über die Gestaltung ihrer eigenen Liste sind noch nicht abgeschlossen.

Möglicherweise ist auch bei den Kommunalwahlen mit einem Zusammengehen der Deutschen Nationalen mit dem Stahlhelm zu rechnen. Hierüber finden ebenfalls noch Beratungen statt.

Beschlüsse von Bürgervereinen.

Mit den kommenden Stadtverordnetenwahlen beschäftigte sich gestern Abend eine Versammlung des Mangenberg Bürgervereins, die vom Vorsitzenden A. den geleitet wurde. Dieser beschäftigte sich auch mit der Zersplitterung des Bürgerturns und betonte, daß es notwendig gewesen wäre, unabhängig von jeder Parteipolitik eine einheitliche allgemeine Bürgerliste aufzustellen. Aufgabe der Versammlung sei es, nunmehr Stellung zu den Fragen zu nehmen, damit der Arbeitsgemeinschaft Solinger Bürgervereine der gewünschte Bericht erstattet werden könne. Nach eingehender Erörterung, wobei besonders zum Ausdruck kam, daß durch Aufstellung von Sonderlisten eine weitere Zersplitterung des Bürgerturns erfolge, wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der Mangenberger Bürgerverein hätte eine Einigung der sämtlichen, dem Bürgerturn angehörenden Wähler für erwünscht gehalten. Nachdem aber alle Versuche, die sich in dieser Richtung bewegen gescheitert sind, hält es der Bürgerverein nicht für empfehlenswert, eine Sonderbewegung der Bürgervereine mitzumachen. Er sieht deshalb davon ab, Vertreter für eine Liste der Bürgervereine zu benennen. Er empfiehlt seinen Mitgliedern, sich für die Listen zu entscheiden, die ihrer bürgerlichen deutschen Gesinnung entsprechen.“

Die Versammlung beschloß die nächste Zusammenkunft des Mangenberg Bürgervereins nach den Stadtverordnetenwahlen abzuhalten und dann zu dem Ergebnis der Wahlen Stellung zu nehmen.

Der Verein der Nordstädter hat an die Arbeitsgemeinschaft Solinger Bürgervereine z. B. des Vorsitzenden R. O. Rutsche, Solingen-Merfeld folgendes Schreiben gerichtet, das uns zum Abdruck zur Verfügung gestellt wird. Es lautet:

Durch unseren Delegierten, Herrn Karl Andrae, erhielten wir Kenntnis von Ihrer Absicht, eine besondere „Liste des Bürgervereins“ für die kommenden Stadtverordnetenwahlen aufzustellen und von Ihrem Wunsch, Ihnen unsere Stellungnahme bis zum 22. d. Mts. bekanntzugeben.

Wir beehren uns, Ihren Wunsch nachstehend nachzukommen: 1. Politisch interessiert in unserem Verein nicht. Er ist auf wesentlich andere Interessen eingestellt. Wir überlassen politische Angelegenheiten den zur Genüge vorhandenen politischen Parteien. — Wir haben Ihnen daraufhin höchst zu empfehlen, daß unsere Mitglieder an der von Ihnen gewünschten „Bürgervereins-Liste“ nicht interessiert sind.

2. Wir haben unseren Verein als eine absolut neutrale Angelegenheit gegründet und halten hieran strikte fest. Wir sind keiner Partei, aber auch keiner Interessengruppe dienstbar. Wir wollen vielmehr der Allgemeinheit innerhalb der Stadt Solingen Nordstadt, wie jedem einzelnen Bürger, ohne Rücksicht auf Partei, Parteigehörigkeit, Weltanschauung, Religion, Geldverhältnisse oder gar Geburtsort (!) dienlich sein. Wir haben aber auch als Einzelgänger für gewisse ehrenwerte und gerechte Wünsche zu sein. — Von diesen viel Aufhebens zu machen, befähigen wir uns ebenfalls dann und dort, wo es gilt, offen zu Tage zu treten. Mängel in dem von uns beabsichtigten

Stadtamtlich wird uns mitgeteilt: In einer hiesigen Zeitung erschien gestern unter der Überschrift „Wie in Groß-Solingen gespart wird“ ein Aufsatz, der sich mit der Ausgabenwirtschaft der Stadtverwaltung beschäftigt. Da die Tendenz dieses Aufsatzes jedem Einsichtigen klar ist, genügt die Feststellung, daß es sich bei den angegebenen Reiselosten um Vorwürfe handelt, die, größtenteils für mehrere aufeinanderfolgende Reisen, in der nach der Gemeindefinanzordnung vorgeschriebenen Weise erhoben worden sind. Diese Vorwurfszahlungen lassen keinerlei Schlüsse auf die tatsächlichen Kosten der einzelnen Dienstreisen zu. Nach einer Verwaltungsvereinfachung gelten für die Stadt Solingen die bekanntlich wiederholt gestützten staatlichen Reiselostenbestimmungen, die selbstverständlich auch von dem Verwaltungsleiter innegehalten worden sind. Auch für die im Interesse der baldigen Inangriffnahme des Arbeitsbeschaffungsprogramms notwendige Reise nach Berlin am 24. Januar sind Vorwürfe in Höhe von je 300 RM. erhoben worden, während die tatsächliche Liquidation des Reiseordneters Schmidt u. P. für zweieinhalb Tage 140 RM. einschließlich Fahrtkosten betragen hat. Der Bürgermeister, der fünf Tage auch noch in anderen wichtigen dienstlichen Angelegenheiten unterwegs sein mußte und auf seine Rechnung die gesamten Reisekosten, wie Autoposten, Telegramme, zahlreiche Fern- und Ortsgespräche usw. übernommen hat, hat rund 280 RM. liquidiert.

Wieder eine Berichtigung der Stadtverwaltung.

Zur Reiseliquidation des Regierungsrats aus Düsseldorf ist zu sagen, daß dieser vom Bürgermeister, mit Zustimmung des Regierungspräsidenten, zum Untersuchungskommissar in der Dienststrafsache des Spartenleiters Evers bestellt worden ist und den angegebenen Betrag von 97,20 RM. für zwölf ganztägige Dienstreisen, einschließlich Fahrtkosten, bei der Stadt Solingen erhoben hat, in deren Auftrage er die Untersuchung führte.

Außer den sonstigen in dem Aufsatz erwähnten kleineren Ausgaben viel zu sagen, dürfte sich erübrigen, da aus der Höhe der Kosten klar ersichtlich ist, in welcher überaus bescheidenen Weise eine Großstadt wie Solingen ihre unumgänglichen Repräsentationspflichten erfüllt. Solche Mitteilungen sind aber geeignet, die städtischen Interessen sehr zu benachteiligen, weil hier auch Beamte staatlicher Behörden verächtlich werden, die im Interesse der Stadt Solingen tätig sein mußten.

Wie die Zeitung selber mitteilt, sind ihr die Unterlagen für den Aufsatz von Beamten der Stadthauptkasse zur Einsichtnahme übergeben worden, die hierdurch in schwerster Weise die dienstlichen Pflichten verletzt haben. Es handelt sich hierbei um einen in der Reichsleiter Verwaltung erfreulicherweise selten vorkommenden vorübergehenden Verstoß gegen die Dienstvorschriften und eine so schwere

Verletzung der dienstlichen Schweigepflicht, daß entsprechende Maßnahmen zur Verhütung ähnlicher Vorgänge sofort getroffen worden sind.

Wenn die Zeitung in diesem Zusammenhang die Entbindung der Kassenbeamten von der dienstlichen Schweigepflicht fordert, so ist dagegen nichts einzuwenden, wenn diese Entbindung in einem ordnungsmäßigen, gesetzlich vorgezeichneten Verfahren erfolgt. Es kann aber nicht gebildet werden, daß von Beamten Indispositionen überliefert werden gegenüber Zeitungen oder politischen Gruppen geschehen. Im übrigen ist festzustellen, daß die in Frage kommende Zeitung vor der Veröffentlichung des Aufsatzes nichts unternommen hat, um eine sachliche Klärung zu erhalten, wodurch sich ihr Vorgehen ganz besonders fennzeichnet.

Dem „Ohligser Anzeiger“ ist folgende Berichtigung zu dem am 20. Februar 1933 erschienenen Aufsatz „Wie in Groß-Solingen gespart wird“ zugegangen:

1. Es ist unrichtig, daß ein Regierungsrat in Solingen gewesen ist und für seine Feststellungen in der Dienststrafsache des Spartenleiters Evers 97,20 RM. liquidiert hat. — Wahr ist, daß der zum Untersuchungskommissar vom Bürgermeister bestellte Regierungsrat den Betrag für 12 ganztägige Dienstreisen einschließlich der Fahrtkosten nach Düsseldorf nach Solingen nach den Preuß. Reiselostenbestimmungen liquidiert hat.

2. Es ist unrichtig, daß es allgemein gültiger Grundsatz und viel sachgerechter entschieden sei, daß ein Bürgermeister keine Annahmen nicht selbst vorzulegen kann. — Wahr ist vielmehr, daß dieses Vorgehen gesetzlich zulässig und in Solingen zudem durch Beschluß der Verwaltungskonferenz entsprechend einer jahrzehntelangen Übung ausdrücklich festgelegt worden ist.

3. Es ist unrichtig, daß der Bürgermeister in der Zeit vom 17. 12. 1931 bis 9. 12. 1932 3000 RM. an Reisekosten verbraucht hat. — Wahr ist vielmehr, daß der Bürgermeister in dem genannten Zeitraum für Dienstreisen und andere im dienstlichen Interesse liegende Auswendungen 2900 RM. als Voranschlag erhoben und nach den gesetzlichen Bestimmungen die wirklich entstandenen Kosten liquidiert hat, die erheblich geringer waren als die geschätzten Voranschläge.

4. Es ist unrichtig, daß Bürgermeister Brisch und Beigeordneter Schmidt für keine Dienstreise am 24. Januar 1933 je 300 RM. Reisekosten liquidiert haben. — Wahr ist vielmehr, daß Bürgermeister Brisch für eine fünftägige Reise einschließlich Fahrtkosten, Autoposten, Telegramme, zahlreiche Fern- und Ortsgespräche usw. 283,50 RM. nach den gesetzlichen Reiselostenbestimmungen liquidiert hat. Beigeordneter Schmidt hat für die gleiche dreitägige Dienstreise 140 RM. nach den gesetzlichen Bestimmungen berechnet, während seine Nebenkosten auf die Reiselostenrechnung des Bürgermeisters übernommen worden sind.

5. Unrichtig ist, daß die beiden, gemäß einstimmigem Beschluß des Verwaltungsausschusses nach Riesa entsandenen Mitglieder des Verwaltungsausschusses 302,05 RM. für diese Reise verbraucht haben. — Wahr ist vielmehr, daß die Ausgaben rund 180 RM. betragen haben.

6. Es ist unrichtig, daß der Bürgermeister die sonstigen erwähnten Zahlungen eigenmächtig geleistet hat. — Wahr ist vielmehr, daß die Ausgaben im Rahmen des äußerst sparsam aufgestellten Haushaltsplans nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel als beschlossene Repräsentationsausgaben getätigt worden sind.

Weitere Sammlungs-Bemühungen.

Daß von dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Bürgervereine der Gedanke der „Bürgervereinsliste“ noch weiter verfolgt wird, hält man in Kreisen der Bürgervereine für ausgeschlossen, nachdem die Mehrzahl der Vereine — außer den bereits bekannten, u. a. auch der Ohligser Bürgerverein — auf einem ablehnenden Standpunkt stehen. Nachdem weiter die Bündnisverhandlungen zwischen DVP, DVP, Christl. Volksdienst und den Ohligser Gruppen als gescheitert anzusehen sind, ist die Möglichkeit einer Ohligser Sonderliste wieder in den Vordergrund getreten.

Nebenher laufen jedoch immer noch Bemühungen, zu einer überparteilichen Liste zu kommen, und zwar unter Beteiligung der Deutschen Volkspartei, Wirtschafts- und Staatspartei, des Christlichen Volksdienstes, des Haus- und Grundbesitzervereins, des Einzelhandels sowie der Ohligser Gruppen und einzelner Bürgervereine. Inwieweit solche Bestrebungen zum Ziele führen, ist im Augenblick ganz ungewiß. Auch in dieser Richtung sind die Verhandlungen und vorübergehenden Besprechungen noch im Fluß. Natürlich muß bald Klarheit geschaffen werden, weil der Zeitpunkt zur Einreichung der Vorschlagslisten (Samstag) immer näher rückt.

Die Kandidatenliste der SPD.

Der Ortsverein Groß-Solingen der SPD hielt gestern Abend im Gemeindefesthaus Solingen eine Versammlung ab, die von etwa 250 Mitgliedern besucht war. In erster Linie beschäftigte man sich mit der Aufstellung der Kandidaten für die Stadtverordnetenwahlen am 12. März. Nach einer Aussprache wurde einstimmig folgende Liste bestimmt:

1. Karl Müller, Solingen-Höhscheid,
2. Max Richter, Solingen,
3. Eugen Maurer, Solingen,
4. Paul Kircheis, Solingen,
5. Gustav Schröder, Solingen-Gräfrath,
6. Frau Paul Witte, Solingen,
7. Emil Schwarte, Solingen-Wald,
8. Paul Höhmann, Solingen-Ohligs,
9. Karl Kolzen, Solingen,
10. Runo Tanje, Solingen-Höhscheid.

Von den 10 ersten Kandidaten der Liste haben die meisten bereits ein Stadtverordnetenmandat bekleidet. So gehörten dem bisherigen Groß-Solinger Kollegium an: Richter, Maurer, Schröder, Frau Witte und Schwarte. Der Spitzenkandidat Müller war früher Mitglied des Kreistages in Opladen. Redakteur Paul Kircheis ist 1. Vorsitzender des Solinger Ortsvereins der SPD. Auf den beiden ersten Plätzen sind Gewerkschaftler aufgestellt, während der langjährige Fraktionsführer der SPD-Fraktion im bisherigen Stadtrat, Schreinermeister Eugen Maurer, den dritten Platz einnimmt.

Ausgaben für Dienstreisen in Solingen.

Um die Jahreslasten der Eigenheime

des Solinger Spar- und Bauvereins.

Eine Richtigkeitstellung des Bauvereins zu der Berechnung des B. D. A. - Solingen.

Am 14. Februar d. J. veröffentlichte die unter der Überschrift: „Die Jahreslasten der Eigenheime des Solinger Spar- und Bauvereins“ eine Aufsicht des Bundes Deutscher Architekten in Solingen, deren Darstellung an dem Finanzierungsplan für die Eigenheimbildung des Solinger Spar- und Bauvereins e. S. m. b. H. Solingen folgendes zur Richtigkeitstellung mit:

Bei den geplanten Eigenheimen kommt es in erster Linie darauf an, die laufenden Ausgaben so niedrig wie möglich zu halten. Aus diesem Grunde ist auch die Grundrissbildung entstanden, die trotz der bescheidenen Abmessungen dem Wohnbedürfnis breiterer Schichten der Bevölkerung Rechnung trägt. Die Ausgabe wird sich selbstverständlich in den Baukosten aus, und die Finanzierung dieser Baukosten ist ausschlaggebend für die laufenden Ausgaben. Es kommt nicht darauf an, nachzusuchen, welche Miete erhoben werden müßte, wenn die Häuser als Mietwohnungen erstellt würden. Für diesen Fall ist die Art der Rechnungsaufstellung richtig; aber nicht richtig sind die angegebenen Beträge für Wasser- und Abwasser. Es ist zunächst nicht beabsichtigt, die Eigenheimbildung an die Mieteabgabe anzuknüpfen, da eine Verwendung des anfallenden Rückes im Garten möglich ist. Die Höhe des Wassergeldes richtet sich bekanntlich nach dem Verbrauch, und entsprechend ist der Verbrauch bei Eigenheimen geringer als bei Wohnanlagen im Mehrfamilienhaus. Zu berücksichtigen ist ferner, daß das Regenwasser durch eine besondere Vorrichtung an der Abfallrinne des Daches aufgefangen werden kann. Ein Wasserverbrauch von 4 cm würde monatlich 1,40 RM. an Wassergeld erfordern, anstatt 2.— RM., wie vom B. D. A. angegeben.

Die Gebühren für Feuer- und Haftpflicht spielen keine ausschlaggebende Rolle, denn bei einer kollektiven Versicherung, wie sie bei unserem Verein besteht, beträgt beispielsweise die Gebühr für die Haftpflichtversicherung nur 2 Pfennig jährlich und nicht, wie in der Berechnung aufgeführt, 6.— RM. Derartige Vergünstigungen kommen selbstverständlich auch den Kaufanwärtern des Eigenheims zugute.

Die Zinsen für das Eigenkapital werden mit 5 Prozent angegeben, trotzdem der Zinssatz für Spareinlagen bei den Sparkassen nur 3,6 Prozent beträgt. Der Hinweis, daß das Eigenkapital des Kaufanwärters genau so hoch zu verzinzen ist wie die Hypothek unseres Vereins, ist durch nichts zu begründen. Bei den Sparkassen unseres Vereins handelt es sich nicht um Eigenkapital eines Siedlers, sondern um Gelder aus aufgenommenen Hypotheken, Geschäftsausgaben und Sarggelder der Mitglieder, welche wir mit 4 Prozent bzw. mit 6 Prozent und höher verzinzen müssen.

Daß sich entl. Lohnsteigerungen und Materialpreiserhöhungen auf die gesamten Baukosten auswirken, dürfte nicht nur jedem Laien, sondern auch dem B. D. A. selbstverständlich sein, weshalb dieser Hinweis unverständlich ist.

Einen Betrag von 40.— RM. steht der B. D. A. in der Berechnung für Kosten der laufenden Instandhaltung. Wir haben hierfür absichtlich nichts eingelegt, da nach unserer Auffassung in den ersten Jahren neuwertige Reparaturen bei dem so frühen Bau der Eigenheime nicht notwendig werden. Im übrigen werden die laufenden Unterhaltungsarbeiten bei Eigenheimen allgemein durch die Siedler selbst ausgeführt und diese Arbeiten durch pflegliche Behandlung auf ein Mindestmaß beschränkt.

Es liegt in der Hand des Kaufanwärters, die laufenden Ausgaben so niedrig wie möglich zu halten; und wenn er durch seine Ersparnisse in der glücklichen Lage ist, ein höheres Eigenkapital zur Finanzierung der Baukosten zu verwenden, so hat sein Sparen den Erfolg, daß er dann ein Eigenheim hat, für welches er gegenüber der bisherigen Mietwohnung nur sehr geringe laufende Ausgaben aufzubringen hat.

Hierdurch unterscheidet sich das Eigenheim von einem Mietbau. Es ist niemals üblich, gewesen, bei einem Eigenheim die Zinsen für das Eigenkapital einzuleiten, während diese Zinsen bei einem Mietbau in der Berechnung der für die Rentabilität erforderlichen Miete eine Rolle spielt. Dieses Argument haben wir in der Werbeschrift herausgestellt, und die vielen erhaltenden Bewerber und die Besucher der Ausstellung haben zum größten Teil den Zweck unserer Ausführungen erkannt.

Der Spar- und Bauverein Solingen hat niemals Bauprojekte in Angriff genommen, bei welchen nicht alle notwendigen Berechnungen genau geprüft wurden und die nicht von vornherein eine erträgliche Höhe der Nutzungsgebühren garantierten. Wäre seitens vieler Architekten auch immer so verfahren worden, so wäre die Zahl derjenigen Bauherren, denen das Bauen zum Verhängnis geworden ist, weit geringer. Genügend Beispiele hierfür sind auch in Groß-Solingen vorhanden.

Bei der Berechnung des B. D. A. ist es unseres Erachtens weniger darauf angekommen, dem Bewerber für die Eigenheime einen guten Rat zu erteilen, sondern der Zweck kann nur der sein, Baukosten für diesen Bauvorhaben abzuhaken. Sonst müßte gerade der B. D. A. als Berufsvertretung für die Architekten anerkannt haben, daß eine Nachbesserung der von uns vorgelegten Finanzierung von allen hierfür in Frage kommenden Stellen wünschenswert wäre. Zweifelloserweise eine derartige Finanzierung zu einer Belebung des Baumarktes beitragen, nicht nur dem gesamten Bauhandwerk, sondern auch vielen Architekten, die heute auf Grund der unmöglichen Finanzierung von Neubauten beschäftigungslos sind, Arbeit und Erwerb bringen.

Hoffentlich gelingt es, trotz der Bedenken des Bundes Deutscher Architekten, in denen wir zu einem gewissen Grade Konkurrenzgründe haben, in kurzer Zeit die genügende Anzahl Bewerber zusammenzubringen, damit die Inangriffnahme der Eigenheimbildung am Wangenberg baldmöglichst erfolgen kann, womit eine Aufgabe des Vereins erfüllt wird, die dahingehend, für Beschäftigung im Bauhandwerk zu sorgen.

Die Ausstellung von Stimmzettelchen.

In Ergänzung unserer gestrigen Mitteilung über die Ausstellung von Stimmzettelchen für die Reichstags- und Landtagswahlen wird uns vom städtischen Wahlbüro mitgeteilt, daß für die Beteiligung an der Reichs- und Landtagswahl im Staate Preußen ein Stimmzettel für beide Wahlen ausgestellt wird. Zur Beteiligung an der Wahl außerhalb Preußens wird nur ein Stimmzettel für die Reichstagswahl ausgegeben, da in diesen Staaten keine Länderwahlen stattfinden. — Stimmzettelchen für die Provinzial-Landtagswahlen am 12. März können von Reisenden benutzt werden, die sich im Rheinlande aufhalten, da die Bürger der Rheinprovinz in den anderen deutschen Provinzen zum Provinzial-Landtag natürlich nicht wählen können.

Trennung der Stadthauptkasse von der Steuerkasse.

In Verfolg der schon seit längerer Zeit beabsichtigten und zum Teil bereits durchgeführten Umorganisation des gesamten Steuerwesens ist mit Wirkung von heute ab die Stadthauptkasse von der Steuerkasse getrennt worden. Die Steuerkasse geht zum Dezernat des Beigeordneten Senne über, während die Stadthauptkasse im Dezernat des Bürgermeisters bleibt. Mit der Leitung der Steuerkasse ist vorläufig der Finanz- und Kassendirektor Worsbach unter Entbindung von der Leitung der Stadthauptkasse beauftragt worden. Die Leitung der Stadthauptkasse hat vertretungsweise der Kassendirektor Cassenberger übernommen.

Aus dem Solinger Bezirk

★ Solinger Schützenfest 1933 am 21. Mai. Der Solinger Schützenverein feierte sein Schützenfest früher stets am ersten Sonntag im August. Dieser Zeitpunkt war nicht besonders günstig, weil er in die großen Schulferien fiel. Deshalb gingen schon seit Jahren die Bestrebungen des Vereins dahin, das Fest zu verlegen. Im vorigen Jahre fand es am 12. September statt. Jetzt ist nach mündlichen Verhandlungen, die gestern die Vorstandsmitglieder Tuschhoff und Tittmann beim Oberpräsidenten in Koblenz führten, genehmigt worden, daß der Solinger Schützenverein sein Fest am ersten Sonntag im Juni feiert oder (wenn, wie in diesem Jahre, dieser Sonntag Winstonsontag ist) am letzten Sonntag im Mai. Da der letzte Mai-Sonntag aber für dieses Jahr bereits der Schützenvereinsjubiläum Groß-Solingen 1931 für ihr Fest zugestanden worden ist, wird das Solinger Schützenfest am Sonntag, dem 21. Mai, stattfinden.

★ Solinger Kandidaten des Christlich-sozialen Volksdienstes. Für den Wahlkreis Düsseldorf-Ost hat der Christlich-soziale Volksdienst auf seiner Vorlagensliste zur Reichstagswahl den Hauswart Schmed und zur Landtagswahl den Lebensmittelhändler Rohde aus Solingen aufgestellt.

★ Erneutes Verbot der „Arbeiterstimme“. Die „Arbeiterstimme“ ist nach einer Verfügung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 20. Februar erneut, und zwar bis einschließlich 28. Februar 1933, wegen Berücksichtigung des Reichstagswahlzuges verboten.

★ Salzsture getrunken. Arbeitslosigkeit war es wahrscheinlich, die einen Mann von der Gränewalderstraße veranlaßte, Salzsture zu trinken. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

★ Schwer verletzt. Auf der Kambergerstraße schlug gestern gegen 4.30 Uhr ein Auto ein Pferd ein. Ein Straßenpassant wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gefahren werden. Der Fuhrmann erlitt keinen ernstlichen Schaden.

Aus dem Ohligser Bezirk

★ Verechtigte Wünsche. Eine große Wandergesellschaft aus Düsseldorf wandte sich in einem Schreiben an den hiesigen Verkehrs- und Verschönerungsverein mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß der Weg zwischen Kaspersbroich und Buschmühle in Stand gesetzt werde. Wenn man Fremde heranziehen wollte, müßte man auch für gute Wege sorgen. — In gleicher Richtung liegen die Klagen von Wandergesellschaften, die jährlich mehrere Male von auswärts, und zwar von der Hildener- und Grenzstraße aus über die Teichstraße, zur schönen Heide kommen. Die Klagen fast die Hände über dem Kopf zusammen und halten sich die Klagen zu, wenn sie an Arabiens Wohlgerüchen (Reich Brakels Teich) vorbeifahren müssen. Wendet sich der Gast auch nicht gerade mit Grausen ab, auf jeden Fall werden in ihm die Worte Tolls lebendig: „Hier ist nicht gut sein, laßt uns weiter gehen!“ Der Wuppertaler, der im verlassenen Sommer mit seinem Auto über die Teichstraße zur Heide fuhr, hat schon Recht, wenn er sagt: „Es ist geradezu absurd, wenn eine Stadt, die einerseits so eifrig für ihre wirklich schöne, so wunderbare Heide wirbt, auf der anderen Seite gerade vor einem wichtigen Eingangstor zu dieser Heide — dazu noch direkt am Weg — ein solches Symbol der Wildnis, der Verwahrlosung und Herrenlosigkeit nicht sobald als möglich beseitigt.“ Dadurch löst man keine Besucher an, sondern führt sie ab.

★ Ein altes Projekt ist die Schaffung eines ausgebauten Weges, der auch von Autos benutzt werden kann, vom Bahnhof Ohligs in gerader kürzester Richtung nach Haan. Es ist in der Tat nicht zu verstehen, daß dieser Plan nicht längst zur Ausführung gebracht worden ist. Man wird schon weit gehen müssen, um noch einmal zwei Städte von solcher Größe und solcher Wichtigkeit zu finden, die eine so schlechte Wegverbindung haben, wie sie zwischen Ohligs und Haan besteht. Die Verbindung muß über Trophiden fahren, wenn sie von Ohligs nach Haan, Elberfeld ufm. wollen. Wann werden hier einmal zeitgemäße Verkehrsverhältnisse geschaffen werden?

★ Verkaufter Einbruch. In der Nacht zum 20. Februar gegen 2 Uhr verlor ein Mann in ein Goldwarengeschäft in Solingen Ohligs einbrachen. Da die Tür zum Laden stark gesichert war, konnte der Täter nicht eindringen. Durch den Lärm wurde ein Nachbar nach, der den flüchtenden Dieb durch einen Schrotschuß zu stellen versuchte. Es wird angenommen, daß dieser hierbei verletzt wurde.

Aus dem Walder Bezirk

★ Weg- und Straßenprojekte im Ittertal. Vor längerer Zeit wurde von Interessenten des Ittertales der Stadtbauverwaltung der Vorschlag gemacht, durch den freiwilligen Arbeitsdienst eine Straßenverbindung herstellen zu lassen, die einen unmittelbaren Anschluß an das von Wuppertal-Bornhof nach Groß-Solingen heranziehende Strakenne bedeuten würde. Und war sollte diese neue befahrbare Begegnung so gelegt werden, daß sie rechts der Itter und am Staubecken des Ittertales Strakenne vorbeiführt, Oberflur erreicht. Die Prüfung dieses Vorschlages ist noch nicht beendet bzw. es ist noch keine endgültige oder abschließende Antwort erteilt worden. — Im Anschluß an diesen Vorschlag wurde auch von anderer Seite dazu Stellung genommen und unter Betonung der Notwendigkeit der Herstellung einer besseren direkten Verbindung von Wuppertal in Richtung Oberflur angeregt, den neuangelegten Strakenne nicht am Staubecken vorbeiführen zu lassen, sondern eine Verbindung von Elbach aus links der Itter zu suchen oder auch die neue Straße über Kümmer und Gräfrath in die jetzt bestehende Fahrstraße nach Bornhof einzuführen. Dieser Vorschlag des Ittertales Naturforschervereins steht auf der Einstellung, daß es unter keinen Umständen angängig sein dürfte, einen Teil des Wandersweges im Ittertal für eine Fahrstraße zu opfern, obgleich es sich hierbei nur um eine Strecke von einigen hundert Metern handelt. Die technischen Möglichkeiten, den Wandersweg zu verlegen, damit er mit dem Fahrweg nicht in Berührung kommt, sind jedoch noch nicht geprüft worden. Hier sind also die Ängste über die Fiktion einer neuen Fahrstraße gegenwärtig. Man darf aber auch der Ansicht sein, daß die erstrebte Besserung der wirtschaftlichen Interessen der Bewohner des Ittertales, überhaupt des Walder und weiterhin auch des Ohligser Gebietes,

Ende des Messerschleiferstreiks?

Wie wir hören, haben schon seit Anfang voriger Woche ununterbrochliche Besprechungen zwischen den beteiligten Verbänden über eine Beilegung des nunmehr seit dem 2. Januar 1933 andauernden Streiks der Messerschleifer stattgefunden. Dem Vernehmen nach besteht eine gewisse Aussicht darauf, daß die beteiligten Parteien in der nächsten Zeit zu einer ersten Aussprache zusammenkommen, um zu überprüfen, ob eine Einigungsmöglichkeit über die Wiederherstellung des Preisverhältnisses der Messerschleifer vorhanden ist. Ein Termin für diese erste Aussprache liegt bis zur Stunde noch nicht fest.

nicht daran zu scheitern braucht, daß ein Stillstand des jetzigen Wandersweges nicht herabgegeben werden soll, sondern nach weiteren Gesichtspunkten betrachtet, geopfert und letzterer etwas verlegt wird. Bei diesem Vorschlag steht nämlich die Möglichkeit offen, wieder einmal das Solcherbachtal dem Verkehr von Wuppertal herüber zu öffnen. Wie schon angedeutet, ist aber die Prüfung des ersten Vorschlages seitens der Stadtbauverwaltung noch nicht beendet. Sie dürfte aber bald zu erwarten sein, denn durch die beiden gemachten Vorschläge ergäbe sich eine Möglichkeit der Arbeitsbeschaffung durch Ausführung von Erdbauarbeiten, die dem großen Arbeitsbeschaffungsprogramm entsprechen würden und auch einen wirtschaftlichen Vorteil für die Gemeinde insofern bedeuten, als ein stärkerer Ausflugsverkehr aus der Gegend von Wuppertal in das Ittergebiet dadurch zu erwarten steht. — Jetzt ist auch das Projekt der Schaffung eines Weges durch den sogenannten Bürgergrund von Wuppertal nach Oberflur wieder in Erscheinung getreten, für dessen Förderung sich der Verein für Natur- und Heimatschutz im Ittertal schon seit Jahren eingelegt hat. In der letzten Hauptversammlung des Vereins wurde die Förderung des Projekts wieder in Anregung gebracht, und es sollen nun weitere Verhandlungen folgen. In der Hauptsache wird es sich dabei zunächst um den Erwerb des erforderlichen Geländestücks handeln.

★ Für den an der Planung der Umgebung des Walder Ehrenmals tätigen freiwilligen Arbeitsdienst ist insofern eine Erleichterung eingetreten, als jetzt die zur Heranführung der Erdmassen von der verlängerten Jüngerstraße heranziehenden Appropagen von einem Werke gezogen werden. Dadurch werden die Arbeiten nicht nur erleichtert, sondern auch verkürzt. Dies ist erforderlich, als nach Aufhören des jetzigen Frostwetters mit den Anpflanzungen begonnen werden muß, wenn die vorgetriebene Grünanlage im kommenden Sommer noch zur Geltung kommen soll, was allseitig gewünscht wird.

Aus dem Hölscheider Bezirk

★ Durch die Schneefälle der letzten Tage wurde eine Anzahl, auf der Rückseite des Berges, unterhalb überflutet. So konnte man am gestrigen Tage an den Südhängen der Wuppertal, an denen der Schnee bereits geschmolzen war, große schwarze Krammeltvögel (Wacholderdröhlen) beobachten, welche die Grasflächen eifrig nach Futter absuchten.

★ Am Kalkofen bei Friedrichstal. In der Ausgabe vom 9. Februar brachten wir eine Mitteilung über den in früheren Zeiten gegenüber dem Unten-Friedrichstaler Kotten einst fast bedinglichen Kalkofen. Dazu erhalten wir folgende Zuschrift: „Die gemachten Angaben bedürfen einer Ergänzung. Der Kalkofen wurde nicht aus Anlaß der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts schlechten Erwerbsverhältnisse in der Wuppertal- und um damit eine Arbeitsgelegenheit zu schaffen, errichtet, sondern er bestand schon lange Zeit vor dem Jahre 1737. Nach den vorhandenen Unterlagen hat Hermann Bieticher aus Leichlingen im Jahre 1737 die Abtei Deuk um die Genehmigung zur Errichtung des Kalkofens, welcher, wie angegeben ist, der ganzen Gemeinde Leichlingen zum Vorteil gereichen würde. Der Prälat zu Deuk als Markgraf zu Leichlingen ordnete an, daß die beiden Hofschleifen unter Hinzuziehung der beiden Gemeindefürsten und sonstiger unverwandter Distriktsbeamten den auszuwählenden „tüchtigen Platz“ einer Bestimmung zu unterziehen hätten. Diese ergab, wie aus dem damals schon vorhandenen Gemäuer zu ersehen war, daß der Ort schon vor der Zeit zum Kalkbrennen benutzt, wegen des „liederlichen und unpolierten Weges durch die Wupper aber eingegangen und verlassen sei.“ Wenn die Anlage wieder in Betrieb kommen sollte, so leiste es in dem bezüglichen Schriftstück, müßten größere Arbeiten vorgenommen und auch Holz gefällt werden, welches der Abtei Deuk zu be- zügeln war. Die Kommission schlug vor, dem Hermann Bieticher die beantragte Genehmigung zur Inbetriebnahme des Kalkofens zu erteilen, was am 6. Februar 1737 geschah. Im Laufe der Zeit hatte der unter Aufwendung von angeblich 1000 Talern in Betrieb genommene Kalkofen wenig Erträge gebracht, wie aus einer Mitteilung des Schwiegersohnes des Bieticher — Johann Georg Jabel — aus dem Jahre 1772 ersichtlich ist. Dieser hat nämlich um diese Zeit um die Errichtung der Kalkofen zum Betrieb des Kalkofens. Sie wurde ihm jedoch nicht erteilt, da Bieticher die ihm seit 1737 vorgeschriebene Abgabe von einem Taler jährlich nie entrichtet hatte. Nach mündlichen Überlieferungen befand sich später der Kalkofen im Besitz der Familie Melchior zu Friedrichstal. — Die örtlichen Verhältnisse liegen so ungünstig, daß es sich nur um die Zubereitung und Abfuhr ganz geringer Mengen Kalk gehandelt haben kann, und es ist auch zweifelhaft, ob die Felsmassen an diesem Teile der Wupper größere Mengen von Kalkstein enthalten.“

★ 80. Geburtstag. Am heutigen Tage feiert unser alter Mitbürger Hubert Knöch in Wuppertal seinen 80. Geburtstag. Geboren am 21. Februar 1853 in Wuppertal bei Langenfeld, ließ er sich kurz nach Ablegung seiner Pflicht bei den 3. Garde-Grenadiere in Hannover, in Wuppertal als Landwirt nieder. Seit 1877 gehört er schon dem Wuppertaler Landwehr- und Arbeiterverein an. Noch ziemlich kräftig, trägt er heute noch täglich an den Kunden vorbei. Sein Bruder Josef, in Bräde wohnhaft, ist bereits im 83. Lebensjahre.

★ Anbahnung des Weges Bornheimwinkel - Wippertal. Die Arbeitskolonne der Bauhandwerker ist ausgiebig mit der Anbahnung des Weges Bornheimwinkel - Wippertal beschäftigt. Trotz der untermittlichen Witterung gehen die Arbeiten schnell vorwärts, so daß voraussichtlich Ende dieser Woche der Weg bis Wippertal fertig sein wird.

Aus dem Gräfrather Bezirk

★ Die Sprechstunden in der ärztlichen Beratungsstelle Gräfrath (Central) am Mittwoch, dem 22. d. M., müssen krankheits- halber ausfallen. Die nächste Sprechstunde ist am Mittwoch, dem 1. März, zur gewöhnlichen Zeit.

★ Als Mitbürgerin. Am heutigen Tage wird Julius Wichehaus, wohnhaft Gartenstraße 15, 88 Jahre alt. Der alte Herr erfreut sich noch, wenn auch sehr betrübt über den schweren Verlust seiner treuen Gattin, mit der er heute vor zwei Jahren das Fest der goldenen Hochzeit feierte, die vor wenigen Wochen gestorben ist, voller geistiger Frische und Zufriedenheit. Das Geburtstagskind ist im Jahre 1845 in Hilden geboren, aber meist über ein halbes Jahrhundert im Stadtbezirk Gräfrath an- wohnt.

Aus den politischen Parteien.

★ Sparten und Parteipartei kündigen im Anzeigenteil für Donnerstag bei 20 Uhr einen Vortrag an von Walter D. K. Vohl über das Thema: „Der Spar- in der heutigen Zeit“.

Wahlreden der Zentrumsführer.

Dr. Brüning in Kaiserslautern.

Vor dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei.

Kaiserslautern, 20. Febr. In zwei großen Wahlversammlungen, die von der Bayerischen Volkspartei und dem Zentrum in den größten Sälen der pfälzischen Stadt Kaiserslautern veranstaltet wurden, sprach heute abend der frühere Reichskanzler Dr. Brüning.

Einleitend begrüßte der Redner das Zusammengehen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei in diesem Wahlkampf. Denn gerade Zentrum und Bayerische Volkspartei seien berufen, eine lebendige Mainbrücke zu bilden, wie sie das schon bisher getan hätten. Niemals seien die Befürchtungen der Süddeutschen von einem zentralistischen Regime größer gewesen als heute. Ein stammesmäßig gegliedertes Deutschland sei die größte Sicherheit für die deutsche Einheit. Eine gemäßigte föderative Gestaltung des Reiches sei auch der beste Schutz gegen etwaige Versuche, die Staatsgewalt vollständig für eine einzelne Partei in Anspruch zu nehmen.

Dr. Brüning wandte sich dann dagegen, daß man sage, die früheren Regierungen hätten einen Trümmerhaufen hinterlassen und ging dabei auf seine Politik in der Reparationsfrage, seine Finanzpolitik und seine Stellung zur Frage der Rüstungsgleichheit ein. Wir haben, so erklärte er, Finanzen hinterlassen, von denen die heutige Regierung zehrt. Es ist nicht richtig, den Beginn der Inflation auf das Jahr 1923 zu verlegen. Während des Krieges ist der Notenumlauf von rund zwei Milliarden auf rund 22 Milliarden Ende 1918 gestiegen. Der starke Goldschlag, den wir bei Kriegsbeginn hatten, sei Ende 1918 in nichts zusammengelungen. Die Schulden hätten sich während des Krieges von vier Milliarden auf über 100 Milliarden erhöht. Man kann, so erklärte Dr. Brüning, keinen Krieg führen und keinen Befreiungskampf, wenn man nicht Vorsorge trifft, daß der Kampf nicht an der Finanznot scheitert. So haben wir in den Jahren 1930 und 1932 Deutschland zum ersten Male wieder zur Weltgeltung verholfen. So haben wir erreicht, daß unsere früheren Feinde die moralische Gleichberechtigung Deutschlands vor 1931 anerkannten. So haben wir die Unterstützung Italiens und der angelsächsischen Länder gewinnen können. Das haben wir getan in schwerster Wirtschaftsnot, und wir haben Maßnahmen getroffen, die jetzt nach zwei Jahren die übrigen Länder erst treffen können. Durch diese harten Maßnahmen haben wir erreicht, daß die deutsche Wirtschaft als erste bei der Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts der Welt die größten Chancen für den Erfolg in friedlichem Ringen der Welt hat.

Der Redner wandte sich dann gegen die Reichsregierung. Es sei keine nationale Politik und keine autoritäre Politik, wenn man eine Regierung bilde, die ausschließlich aus zwei Parteien bestehe. Der autoritäre Staatsgedanke, den er praktisch im Ringen mit dem Reichstag geschaffen habe, sei zu einer reinen Parteiherrschaft geworden.

Wir rufen, so erklärte Dr. Brüning, auf zur Fortsetzung des Kampfes für die Freiheit und für die Rechte des Volkes, für die Freiheit der Meinungsbildung, für eine gemäßigte und vernünftige Demokratie und vor allem auf für die Erkenntnis der Tatsache, daß Druck nur Gegendruck erzeugt, und daß ein Volkstum, das im letzten Ringen um seine Freiheit steht, nicht zerrissen werden darf, sondern zusammengefaßt werden muß. Es

darf nicht wieder so kommen, wie es so oft in der deutschen Geschichte gewesen ist, daß kurz vor dem Erfolg die einige Kampffront zerrissen wird. Der Erfolg darf nicht dadurch in Frage gestellt werden, daß das deutsche Volk von der Regierung selbst zum Kampf gegeneinander geführt wird. Deshalb kämpfen wir für unsere christliche nationale Politik. Stärken Sie die Mitte. Wir wollen den Frieden im Volk und die Freiheit des Bürgers, denn auf dieser Grundlage allein läßt sich die Befreiungspolitik fortführen und ein glückliches und freies Vaterland wieder erobern.

Reichskanzler a. D. Dr. Wirth in Bochum.

Bochum, 20. Febr. In einer großen Versammlung der Zentrumsparität sprach am Montag abend Reichskanzler a. D. Dr. Wirth über die politische Lage. Er betonte, daß in den letzten 14 Jahren die Mehrzahl der Kanzler des Reiches bürgerlich gewesen sei. Die von ihnen geführte Politik der Verständigung und Versöhnung habe den Westen von der Besatzung befreit und die vorläufige Lösung der Reparationsfrage herbeigeführt. Würden die führenden Leute der letzten 14 Jahre vor den Staatsgerichtshof gestellt werden, so würden sie schon ihre Zeit zu verteidigen wissen. Die von der Zentrumsparität gestellten Kanzler hätten ihre vaterländische Pflicht voll erfüllt.

Während das deutsche Volk sich heute zerspreizt und in zwei scharf gegenüberstehende Heerlager sich trenne, schließe das Ausland sich wieder zusammen. Der Zusammenschluß der Tschechoslowakei, Rumäniens und Jugoslawiens, das Ultimatum an Österreich und andere Vorgänge in den Auslandsstaaten der letzten Wochen bedeuteten nichts anderes als die Herbeiführung einer Isolierung Deutschlands. Wirth verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß unter seiner und der übrigen Kanzler der Zentrumsparität geführten Regierung die Gottlosenbewegung der Kommunisten nicht scharf genug bekämpft worden sei.

Am Schluß betonte Dr. Wirth unter stürmischem Beifall der Anwesenden, das Zentrum werde in dem bevorstehenden Wahl-

Ein neuartiger Polizeierlaß.

Förderung der nationalen Bewegung.

Berlin, 20. Febr. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das preussische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, an alle Polizeibehörden am 17. Februar ds. Js. folgenden Kundenerlaß gerichtet:

Ich glaube, mir einen besonderen Hinweis darauf ersparen zu können, daß die Polizei auch nur den Anschein einer feindseligen Haltung oder gar den Eindruck einer Verfolgung gegenüber nationalen Verbänden (SA, SS und Stahlhelm) und nationalen Parteien unter allen Umständen zu vermeiden hat. Ich erwarte vielmehr von sämtlichen Polizeibehörden, daß sie zu den genannten Organisationen, in deren Kreisen die wichtigsten staatsaufbauenden Kräfte enthalten sind, das beste Einvernehmen herstellen und unterhalten. Darüber hinaus ist jede Betätigung für nationale Zwecke und die nationale Propaganda mit allen Kräften zu unterstützen. Von polizeilichen Beschränkungen und Auflagen darf insoweit nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht werden. Dafür ist dem Treiben staatsfeindlicher Organisationen mit den schärfsten Mitteln entgegenzutreten. Gegen

kommunistische Terrorakte und Ueberfälle ist mit aller Strenge vorzugehen und, wenn nötig, rücksichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Polizeibeamte, die in Ausübung dieser Pflichten von der Schusswaffe Gebrauch machen, werden ohne Rücksicht auf die Folgen des Schusswaffengebrauches von mir gedeckt; wer hingegen in falscher Rücksichtnahme versagt, hat dienststrafrechtliche Folgen zu gewärtigen.

Der Schutz der immer wieder in ihrer Betätigung eingekerkerten nationalen Bevölkerung erfordert die schärfste Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen gegen verbotene Demonstrationen, unerlaubte Versammlungen, Plünderungen, Aufforderung zum Hoch- und Landesverrat, Massenstreik, Aufruhr, Pressedelikte und das sonstige strafbare Treiben der Ordnungstörer.

Jeder Beamte hat sich stets vor Augen zu halten, daß die Unterlassung einer Maßnahme schwerer wiegt als begangene Fehler in der Ausübung.

Ich erwarte und hoffe, daß alle Beamten sich mit mir eins fühlen in dem Ziel, durch die Stärkung und Zusammenfassung aller nationalen Kräfte unser Vaterland vor dem drohenden Verfall zu retten.

13. Künstlerbund-Ausstellung in der Fachschule.

Nachdem ein junger Nachwuchs in den Reihen des Künstlerbundes Eingang gefunden hat, scheint sich diese Vereinigung erfreulicherweise neu zu beleben. Mit einem Programm von vier verheißungsvollen Ausstellungen, die vor allem dem Schaffen der jungen Solinger Künstler gewidmet sind, tritt der Künstlerbund vor die Öffentlichkeit. Außer der am vergangenen Sonntag eröffneten allgemeinen Ausstellung aller Mitglieder bedeckt der Künstlerbund gegen Ende März eine Sonderausstellung des talentierten August Preuke, sowie Anfang Mai eine Sonderausstellung der drei Solinger Künstler Künstler Strömman, Meißnermann und Berg zu veranstalten. Hieran wird sich gegen Weihnachten abermals eine allgemeine Ausstellung aller Mitglieder anschließen.

Wenn auch die bildende Kunst in Solingen nur einen kleinen Kreis Interessierter vorfindet, so ist dennoch zu hoffen, daß diese Ausstellungen unserer heimischen Künstler ein verändertes Interesse wecken. Die hohe Qualität der Kunstwerke, die in der ersten diesjährigen Ausstellung vereint sind, läßt hoffen, daß auch die folgenden ein so hohes Niveau erreichen, daß sie selbst in einer ausgesprochenen Kunststadt die Aufmerksamkeit aller Interessierten erregen würden.

Es ist erfreulich, wie groß die Zahl der Talente innerhalb dieser doch immer nur kleinen Künstlervereinigung ist. Im Ganzen gesehen, beherrscht eine stark dekorative Note das Schaffen fast aller Solinger Künstler. In dieser Tendenz zum Dekorativen kommt neben dem Einfluß der Fachschule das Streben unserer Zeit nach einer straffen Form, das sich in allen Neuerungen des Geistes kundtut, zur Geltung. Der Einfluß der Fachschule, der sich vor allem in den Gemälden im Hervortreten des formalen, des kompositionellen vor dem Malerisch-Farbigen äußert, und auch in der sorgsam und liebevoll ausgewogenen Anordnung der Bildwerke in der Ausstellung selbst Ausdruck findet, gibt der gesamten Schau einen ruhigen, reservierten Charakter. Leider wird dieser Eindruck durch die für Ausstellungen ungeeignete blau-violette Wandbemalung, vor der sich lediglich die intimen Bilder Paul Erns harmonisch abheben, etwas zerschlagen. Der Gesamteindruck der Ausstellung ist aber immer noch selten einheitlich.

Eine so eindrucksvolle Schau ist nur möglich, wenn sich jeder einzelne Künstler dem Ganzen unterordnet. Es ist erfreulich, daß sich dieser alten Tradition des Künstlerbundes auch der junge Nachwuchs mäßig fügt. Andererseits muß es den älteren Mitgliedern hoch angerechnet werden, daß sie diesem jungen Nachwuchs die besten Ränge der Ausstellung reserviert haben und hierdurch das Schaffen dieser Jungen, denen das Hauptinteresse bei dieser Schau gilt, in das grellste Licht der Kritik stellen.

Dem im August 1931 verstorbenen Paul Rassenberg widmet der Künstlerbund eine kleine, aus den verschiedensten Schaffensperioden dieses Malers stammende Gemäldeshau, die allerdings, mit Ausnahme eines älteren „Hamburger Fleets“, keinen rechten Ueberblick über des Künstlers Schaffen zu geben

vermag. Man vermisst hier vor allem die Arbeiten aus den letzten Jahren, die sich, angeregt durch die Werke von Christian Rohlf, befreiend über die allzu enge Naturgebundenheit hinwegheben. Diese Gedächtnisausstellung erhält jedoch eine besondere Note durch das schmüßige, lebendige Porträt, das Albert Eichenberg von dem Verstorbenen gefertigt hat. Eine große Seelandschaft mit Filderbäumen malend, sitzt der Maler und Vorfabrikant vor der Staffelei, inmitten zahlreicher Flaschen und Gläser mit Kräutertextrakten, Wein- und Vitroproben. Ein „Frauenporträt“ in gelb und rot desselben Malers, sowie zahlreiche Landschaften atmen alle eine starke Naturnähe, neigen allerdings zuweilen zum Dekorativen. Eichenberg hält Farbe und Form in engen Grenzen und überzeugt am meisten stets dann, wenn seinen Werken eine innere Stimmung als Hauptmotiv innewohnt. Eine „Bergische Schneelandschaft“ hat viel von diesem Reiz und erregt deshalb flüchtiger und unbewusster als die meisten seiner Eiselstudien.

Ludwig Jüllbed, der einst wie ein kraftvoller Reformator in den Ausstellungen des Künstlerbundes wirkte, stimmt seine Werke heute mehr auf einen grau-grünen Ton ab. Dieser Grundton wird von einem frohlockenden Gelb durchleuchtet, das neben der äußerst delikate abgewogene Komposition zum Hauptstimmungsträger wird. Jüllbed ist ein Kenner durch und durch und seine Bilder wirken zuweilen wie Musterbeispiele der Farbgebung und Komposition. Dieses Lehrhafte nimmt seinen Wert zuweilen den Reiz des Ursprünglichen. Besonders charakteristisch kommt dies in einer Landschaft mit Scheune und Baum zur Geltung. Es würde reizvoll sein, von diesem Künstler einmal eine Ausstellung seines Gesamtwerkens zu veranstalten. Ein fiktionaler „Bild auf die Wälder der Kirche“ und ein „Fabrikbild“ seien noch lobend erwähnt.

Von Fritz Hülsmann, der seit einigen Jahren in Südrantreich lebt, sieht man mehrere Lithographien — Augenblickeindrücke, deren Farben- und Lichtspiel der Maler wie im Vorbeifahren festgehalten hat.

An den technischen Kniffen, so z. B. dem prädelnden Farb- und Lichtauftrag an den Konturen eines „Bahnüberganges“, erkennt man bei Willi Schürmann den Einfluß von Jüllbed. Sein „Stilleben“ verrät starke Disziplin in der Farbe und Eigenwillen im Ausdruck. Von Walter Berg sieht man ebenfalls zwei Stilleben, von denen die „Sonnenblumen“ freier in der Behandlung sind. Ueber diesen Künstler, wie auch über Georg Meißnermann, der drei viel versprechende Porträts zeigt, werden wir demnächst ausführlicher berichten. Auch das Schaffen August Preukes, eines Schülers von Paul Alee, der allerdings in den ausgestellten Werken nichts von den traumhaften Visionen seines Lehrmeisters hat, sondern eher zu den Abstraktionen eines Léger hinneigt, wird demnächst eingehend zu würdigen sein. Seine vorzüglichen „Badenden“ deuten eine vielversprechende Entwicklung an, und es bleibt zu wünschen, daß dieser Künstler nicht an der nüchternen Form seiner „elektrischen Schleiere“ haften bleibt. Man darf auf die Sonderausstellung dieses äußerst begabten Malers ebenso gespannt sein, wie auf die demnächstige Ausstellung der Plastiken von Harry Strömman. Dieser Künstler, der in Paris bereits seine Bewunderer gefunden hat, zeigt eine entzückende „Badende“, bei der durch die

Erdbundenheit des Körpers und die graziose Haltung der Glieder eine starke, künstlerische Spannung erzeugt wird. Auch eine Porträtbüste desselben Künstlers ist voller Lebendigkeit und steht in erfreulichem Gegensatz zu einer fast klassizistisch zu nennenden Büste J. D. Hoppes. Dafür entschädigt Hoppe voll und durch einen prägnanten Stahlschnitt.

Der junge Ernst Walsten verrät eine Neigung zu mehr „eindeutender“ als „einführender“ Betrachtungsweise. Sein Drang zur Abstraktion haftet noch an der äußeren Form. Eine „Waldlandschaft“ vermag vor allem in der Häusergruppe zu fesseln. Von Fritz Eichberg sieht man ein bergisches Motiv in fatten, naturnahen Farben, während Willi Deuzmann durch ein „Fisch-Stilleben“ und vor allem eine „Waldlandschaft im Winter“ entzückt. Die Farben Deuzmanns sind inhaltsreich, seine Linienführung neigt zum Ornamentalen, jedoch bleibt er stets frei von Starrheit. Von seiner Neigung, zu karikieren, zeugen weitere Schaffensproben.

Als Höhepunkt der ganzen Ausstellung haben die Werke Paul Ernsts zu gelten. In seiner „Hundestudie“ durchdringt er das Motiv mit einer erstaunlichen Einfühlung. Seine neuerealtistische Betrachtungsweise, in der er scheinbar die einzelnen Härten des Tierpelzes wiedergibt, ohne sich aber in diesen Einzelheiten jemals zu verlieren, bleibt stark im Ausdruck und Lebensnah. Vorder- und Hintergrund dieses Bildes sind leider noch etwas konventionell. Weitere Tierstudien, sowie ein Porträt und das Bild einer „Baustelle“ zeugen von dem Talent dieses Malers, der in aller Stille seine Technik und Kunstausübung zu erstaunlicher Höhe gebracht hat. Der besondere Wert der Arbeiten dieses Malers liegt darin, daß diese Schöpfungen alle ohne Rücksicht auf kunsthistorische Auffassungen entstanden sind. Der Künstler folgt seiner eigenen Stimme, und das gibt seinem Schaffen den köstlichen Reiz des Naiven und Persönlichen.

Edward Suhr zeigt Bühnenbilder zu „Dantons Tod“ und „Egmont“, die sich dem Stimmungscharakter der Szenen vorzüglich anpassen. Von Frau Baud sieht man geschickte Bildarbeiten, während Paul Wonne ein gefälliges Objektiv ausstellt. Willi Schwiderath hat eine aus Silber getriebene Glückwunschkarte gefertigt und Kurt Schneider zeigt Entwürfe zu Innenarchitekturen, die zum Teil bereits ausgeführt sind. Einen glücklichen Sinn für Humor verraten die lebendigen, aus Silber getriebenen kleinen Figuren von Paul Boff. Köstlich der ungelente „Dadel“. Aber auch die Dolmetscher aus rotem Stahl, Silber und Gold zeugen von einem reichen Formeninn und Geschmack.

Wie schon eingangs erwähnt, muß man die Ausstellung in Anbetracht der Reichhaltigkeit des Gebotenen und der Qualität der Einzelleistungen als äußerst lehrreich und interessant bezeichnen. Mit Spannung darf man vor allem den angekündigten Sonderausstellungen in den nächsten Monaten entgegensehen.

Die Ausstellung wurde, wie wir gestern schon mitteilten, am Sonntagvormittag durch eine kleine Feier eröffnet, bei der Helene Sternsdorf (Klavier), Clara Meis (Violine) und der Cellist Grah ein Mozart-Trio spielten.

Landeshauptmann Dr. Horion +



Kampf um die Freiheit des katholischen Volkes zu kämpfen wissen, und ungeachtet der Angriffe der Gegner sei es bereit, mitzuwirken an der politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Hebung des Vaterlandes.

Botschafter Napolun Berliner Botsprechungen.

Berlin, 20. Febr. Wie wir erfahren, ist Botschafter Napolun heute abend wieder nach Genf zurückgereist. Im Laufe des Tages hatte er die in Aussicht genommenen Botsprechungen mit dem Reichskanzler und dem Reichswehrminister. Ferner ist er vom Reichskanzler empfangen worden. — Das Reichskabinett, das eigentlich heute nachmittag tagen wollte, wird seine nächste Sitzung morgen abhalten. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Abrüstungsfragen, denen die heutigen Botsprechungen galten, noch behandelt werden müssen. Vielmehr wird das Kabinett sich in erster Linie mit Wirtschaftsangelegenheiten beschäftigen.

Aufhebung der Prohibition in Amerika.

W.B. Washington, 20. Febr. Das Repräsentantenhaus hat ebenso wie der Senat die Annahme der Entschließung beschlossen, die sich für die Aufhebung der Prohibition ausspricht.

W.B. Washington, 21. Febr. (Funkpruch.) Das Gesetz über die Aufhebung der Prohibition geht nunmehr den 48 einzelnen Staaten zu. Es muß von 36 eigens dafür gewählten Konventen gebilligt werden. Die Delegierten zu diesen Konventen werden durch allgemeine Wahl bestimmt. Die „Trodemen“ hoffen, daß wenigstens in 13 Staaten die Einberufung dieser Konvente durch die Parlamente verhindert oder wenigstens stark verzögert wird. Jedoch erscheint nunmehr die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß nur etwa acht der von Regern stark bevölkerten und daher die Aufhebung des Alkoholverbotes fürchtenden Südstaaten der Durchführung des Kongreßbeschlusses Schwierigkeiten bereiten werden.

Keine Ratifizierung des Abkommens über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau.

W.B. Genf, 20. Febr. Die Bepflichtung der Regierungsvertreter der wichtigsten kohleerzeugenden Länder Europas über die Möglichkeiten der Ratifizierung des internationalen Abkommens über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau sind nach kurzer Beratung heute ergebnislos abgeschlossen worden. Wie man hört, soll der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Sigler, darauf hingewiesen haben, daß Deutschland an und für sich für die Ratifizierung des Abkommens sei, daß man aber die Ergebnisse der Londoner Weltwirtschaftskonferenz abwarten müsse. — In einem Memorandum der Bergarbeiterverbände wird auf die wachsende Krise im Kohlenbergbau hingewiesen und erklärt, daß nahezu zwei Millionen Bergarbeiter sich in ihren Hoffnungen, die sie beim Abschluß des Abkommens vom Jahre 1931 gehegt hätten, immer mehr enttäuscht fühlen.

Französischer Beamtenstreik auch in Nordafrika.

W.B. Paris, 20. Febr. Wie Havas berichtet, machte sich der Proteststreik der Postbeamten sogar in Alger, Oran und Constantine in Nordafrika geltend. Am wenigsten war der Streik in Nordost- und in Ostfrankreich zu verspüren.

Der Allgemeine Beamtenverband teilt übrigens mit, daß die Steuer- und Finanzbeamten entschlossen seien, zur Verteidigung ihrer Gehälter die Aktionsmittel anzuwenden, die ihnen ihre Berufsarbeit in die Hände gebe.

Hungerstreik städtischer Beamter in Kongreß-Polen.

W.B. Warschau, 20. Febr. Die städtischen Beamten der kongreßpolnischen Stadt Grodno sind heute in einen Hungerstreik getreten, weil ihnen schon seit Monaten kein Gehalt ausgezahlt wird. Die Beamten sind fest entschlossen, die Büros erst am dritten Tage zu verlassen. Die Stadtverwaltung hat sich an das Innenministerium mit der Bitte um Gewährung einer Anleihe gewandt.

Zangara zu 80 Jahren Zuchthaus verurteilt.

W.B. Miami (Florida), 20. Febr. Giuseppe Zangara, der den Anschlag auf den neugewählten Präsidenten Roosevelt verübt hat, ist heute zu einer Zuchthausstrafe in Höhe von 80 Jahren verurteilt worden. Dieses Urteil schließt noch nicht die Anklagen wegen des Anschlages auf Bürgermeister Cermat und Frau Gill ein.



Großwahltag im März.

Der März ist diesmal ein Monat größter politischer Entscheidungen. Am 5. wird der Reichstag und der Preussische Landtag neu gewählt. Einen Sonntag darauf finden die Kommunalwahlen in Preußen statt. Welch ein riesiges Heer von Volkvertretern aller Art hierbei gewählt wird, davon gibt unser Schaubild eine Uebersicht. Zu den Reichstags- und Landtagsabgeordneten kommen 11000 Provinziallandtags- und Kreistagsabgeordnete hinzu, ferner die Stadtverordneten von 1100 Städten und schließlich die Gemeindevertreter von 30000 Landgemeinden. Schätzungsweise markiert etwa eine Million Kandidaten auf, von denen rund 200 000 in die einzelnen Körperschaften gewählt werden.

Ein deutsches Dorf wird versteigert.

Für sechs Pfennige ein Wiesengrundstück — So wird deutsches Kulturland tschechisiert.

Eger, 18. Febr. Die entsetzliche Not, unter der die deutschen Auslandsbauern nicht weniger leiden als die im Inland, wird jetzt durch eine Ankündigung in einem tschechoslowakischen Amtsblatt dokumentiert. Da wird nämlich eine Versteigerung bekanntgegeben, die Grundstücke und Hausbesitz des deutschen Dorfes Haidl im Böhmerwald betrifft.

Es werden heutzutage manche Grundstücke versteigert. Manche Häuser fallen unter den Hammer des Auktionators. Aber was da jetzt in dem Dorf Haidl geschieht, das war noch nicht da. Von der Zwangsversteigerung sind sämtliche Grundstücke der Dörfer betroffen, und die Versteigerungsankündigung füllt zwei ganze Spalten im Amtsblatt. Kein Haus, keine Wiese, kein Stückchen Feld bleibt den armen deutschen Bauern, die dort seit Generationen auf eigenem Grund und Boden sitzen, die Kulturträger des Deutschturns waren und stets mit der einstigen Heimat gefühlt haben.

Niesengroß ist die Not anzuwachen. Alles ist überschuldet, unter den Hypothekenzinsen, die nicht mehr bezahlt werden können, bricht ein Stück Deutschland zusammen. Erschreckender noch als die Ankündigung dieser Massenversteigerung ist der Schätzwert. Für die Grundstücke, für die Objekte, angelegt wurde. Man würde es für ein Hirngespinnst halten, wenn man es nicht deutlich schwarz auf weiß lesen könnte. Wiesengrundstücke für 6 Heller und 76 Heller (das sind ganze neun Pfennige), Häuser für 200 Kronen (das sind ganze 25 Mark) und im Wege der Zwangsversteigerung zu erwerben. Ein Haus für 25 Mark! Dabei ist dieser Preis noch guter Durchschnitt. Objekte für 30 Heller und zwölf Mark bilden durchaus keine Seltenheit. Das geringste Angebot für eine Wiese ist 55 Heller oder sechs Pfennige!

Und was wird am 28. Februar geschehen, an dem Tag, da das deutsche Dorf Haidl im Böhmerwald versteigert wird? Schon heute weiß man alles. Die tschechische Regierung hat tschechische Bauern veranlaßt, sämtliche Grundstücke zu erwerben. Veranlaßt? Sie hat das wenige Geld selbstverständlich ihren Bauern vorgestreckt. Was ist heute schon noch das ganze Dorf wert?

Ein paar Mark! Ein einziges großes, vorzüglich im Schutz befindliches Anwesen mit großem Viehbestand ist nur vorhanden. Auch dieses fällt unter die Zwangsversteigerung. Sein Preis ist so hoch wie das ganze übrige Dorf zusammen, 25 000 Mark!

Die Tragödie eines deutschen Auslandsdorfes wird sich am 28. Februar erfüllen. An einem einzigen Tag wird aus einem deutschen ein rein tschechisches Dorf. Ist da wirklich gar keine Rettung mehr möglich? Gibt es in Deutschland keine Stelle, die so etwas verhindern könnte?

Fluggeschick in der Schweiz.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

wib. Zürich, 20. Febr. Auf dem Flugplatz Dübendorf ist heute vormittag ein Flugzeug abgestürzt. Der Pilot, der 26jährige Wilhelm Gemeinhart aus Budapest, wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Begleiter wurde auf der Stelle getötet. Der Apparat ist vollkommen zerstört worden. Bei dem Flugzeug handelt es sich um ein deutsches Privatflugzeug, das in Dübendorf stationiert war, um Kesselflüge auszuführen. Der verletzte Pilot stammt aus Ungarn und hat seinen Wohnsitz in Böblingen bei Stuttgart. Bei dem ums Leben gekommenen Passagier handelt es sich um einen Fabrikanten aus Zürich.

Kurznachrichten.

wb. Duisburg, 20. Febr. In der Nacht zum Montag, gegen 0,30 Uhr, wurden auf die Wohnung eines Landgerichtsrats am Ruhlenwald zwei Pistolenhiebe abgegeben. Eine Kugel ging fehl, die andere blieb im Fensterrahmen des Arbeitszimmers stecken. Nachforschungen nach den Tätern waren erfolglos.

wb. Kiel, 20. Febr. Von dänischen Fischern wurde am Samstag die Leiche eines Angehörigen der „Niobe“ aufgefunden und zum Feuerschiff „Rehmann Belt“ gebracht. Von dort wurde der Tote durch ein Marineboot nach Kiel übergeführt und im Lazarett Kiel-Wil aufgebahrt. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Der Heimat uralte Macht

Roman von Friedrich Freidon.

33

„Kennen Sie denn die Dame?“
„War doch einmal meine beste Freundin. Ich hab' ihr die falschen Papiere doch beibringt!“

Darauf war sogar Doktor Londie nicht gefaßt. Aber sofort tut er wissend. „Natürlich haben Sie Fräulein Bredbecke die Papiere beibringt, fragt sich nur, wie...?“

„Der Russe Soballistoff hat das gemacht. Und die Baroness soll überhaupt tot sein.“

„Na, und wo waren Sie in all den Jahren?“

„Im Ausland. Ich hab's doch nicht gewußt, daß die Ingrid inzwischen geheiratet hat. Ich wußt's heute noch nicht, wenn sie sich in Minden nicht verpörrt hätte.“

Das schlägt wieder ein. „In Minden?“ dehnt Alfred Biene.

„Na, ja doch, wo sonst! Da hat sie mir ihre Papiere doch wieder abgekauft.“

„Aha, daher das viele Geld“, vermutet Londie.

„Nein, nur Zweitaktend hat sie gegeben, weil sie knapp war, wie sie sagte.“

„Was haben Sie denn mit den Papieren von Fräulein Bredbecke zu schaffen, he?“

„Die — die habe ich ihr damals weggenommen, weil sie doch von mir andere befohlen ließ, um unter einem Künstlernamen aufzutreten und weil sie Angst hatte, von ihrer Mutter geschickt zu werden. Und ich hatte dieselbe Angst — na, da dachte ich, sicher ist sicher, die Ingrid braucht ihre Urkunden ja doch nicht mehr.“

Biene sieht den Kommis an und dieser ihn. „So, und dann reisten Sie auf den Namen Bredbecke und diese machte sie zur Baroness?“

„Nein, nicht so. Sie nannte sich bloß Ingrid Teggenheim, um nicht so aufzufallen. Meine Mutter war, ich fuhr heim zur Beerdigung und verkaufte später den Nachlaß, ging zurück nach Berlin und hatte dann Gelegenheit, nach Brüssel zu kommen, später nach Paris. Na, und da brauchte ich ja die Papiere von Ingrid Bredbecke nicht mehr.“

„Bis auf den Schwindel im Heimatdorf Ihrer einstigen Freundin!“

„Das — wissen Sie auch schon!“

„Wie Sie gemerkt haben! Woher kennen Sie denn Debolius?“

„Ach, den lernte ich doch ganz zufällig in Hannover kennen. Als er mir dann den Plan erzählte, mußte ich unwillkürlich denken, daß er wohl Debolius und nicht Bärenberg war, weil Ingrid Bredbecke mir mal erzählt hat, was für ein schlechter Mensch er ist.“

„Wußte er, daß Sie ihr die Papiere zurückgegeben hatten?“

„Das habe ich ihm nicht gesagt, überhaupt von dem Schwindel nichts berichtet. Da wird er ja jetzt vielleicht auf den Rücken fallen. Kein Wort weiß er, wenn ich dachte mir's, daß er etwas Unrechtes vorhatte und wollte erst sehen, wie der Hase lief.“

„Sie möchten sich jetzt gerne aus der Patsche herausreden, das verstehe ich!“ warf Doktor Londie mißtrauisch ein. Sie zuckte die Achseln. „Das mögen Sie vielleicht glauben, Herr Kommis-“

„Was ich hier gesagt habe, ist die reine Wahrheit.“

„Na, an den Zufall glaubt der Teufel, ich nicht!“

Da mißte sich Biene ein: „Herr Doktor, bedenken Sie, daß vieles, wenn nicht alles in dieser verwinkelten Geschichte vom Zufall in Szene gesetzt wurde, wenn man Zufall für Schicksal sehen will.“

Der Kommis schwieg nachdenklich. „Ganz unrecht haben Sie nicht! Na, vorläufig Schluss der Debatte! Oder haben Sie noch ein paar Tropfen an Fräulein Halling? Sonst muß ich Sie bitten, mit mir zu fahren.“

„Verhört...!“ schrie sie fast schrill auf.

„Ich dachte, Sie kommen so mit, Fräulein Halling. Untersuchungsakt wird angerechnet, nehme ich an, die zweitausend Mark wurden Ihnen freiwillig gegeben, nehme ich wenigstens ferner an, also schiden Sie die Summe, die man für Sie gesammelt hat, an die genasführten Bauern zurück, dann passiert Ihnen nicht viel, nehme ich an guter Vekt und unverbindlich an.“

Londie wendet sich an Biene, merkt, daß dieser noch mit der Halling reden möchte, zieht sich zurück, unterrichtet seinen Assistenten und verläßt bald darauf das Haus, um noch in der Nacht nach Hannover zu reisen.

Wie ein rötlicher Glanz flimmert steht der Abglanz der Millionen Lichter über der Weltstadt Berlin. Das Auto läuft auf der Landstraße dahin, seine Scheinwerfer scheitern ihr grelles Licht über den leuchtenden Fahrdamm. Dunkle Schatten, stehen die Bäume da, werden zu grellen Gespenstern, wenn das schneidende Licht sie trifft — und versinken wieder in der Dunkelheit.

Im Aufzuge rascht das weiße Laub hier und da auf, die Reiten legen mit leisem Knirschen über den Teerpfad der Straße. Dann kommt vorweg — wie ein Kanal — die erste, riesige Lichtkranne auf, das typische Vorgelände erschließt sich mit Fabriken, Bauplänen, Schrebergärten, dazwischen, wie traumende, vertümmerte Inseln, alte, märkische Gehöfte.

Frau Ingrid achtet nicht darauf, steht nur den Weg, die Straße, das Ziel — Berlin. Und doch ist es ihr, als müße das Ziel ihres noch jungen Lebens nun hinter ihr liegen, weit dahinten in Westfalen, in der Heimat eben.

Der Wagen legt durch die ersten Häuserwogen. Sie muß halten und sich erkundigen. Nun ist sie schon in Charlottenburg. Wie eine Mauer steht es vor ihr auf. Es ist nicht mehr die Angst, die sie hemmt, es ist ein sonderbares Gefühl, das mit einmal Gewalt über sie hat. Die Lüge, auf die sie ihr bisheriges Leben aufgebaut hat, steht wie eine Schranke da.

Es ist ihr nicht, als käme sie heim, heim in ihr Haus, in ihre Welt, sondern als hätte sie nun erst recht die Heimat verloren.

Sie schüttelte den Gedanken gewaltig ab. Es ist ja doch eine fabelhafte Stadt, dieses Berlin! Man kann Mensch sein, wie man will, irgendwo untertauchen, heimlich und fremd sein zugleich. So könnte sie zum Beispiel jetzt in ein Hotel gehen, dort wohnen, und kein Mensch würde vermuten, daß sie sich ausgerechnet in der Reichshauptstadt aufhält. Als Fräulein Ingrid Bredbecke...

Es fällt ihr ein, daß sie eigentlich gar nicht verheiratet ist. Eine Ingrid Bredbecke hat nie geheiratet, ist los und ledig. Vermählt hat sich eine gewisse, genau genommen recht ungewisse Baroness Ingeborg von Teggenheim.

Und nun geht eine sonderbare Wandlung in ihr vor, ihr selbst noch unbewußt. Diese schöne Frau, die sich mit dem Trost, wie er nur starken Naturen und meist schollenständigen Menschen eigen ist, ein abenteuerliches Ziel gesetzt und erzwungen hat, die sich geschickt einfügte und es rasch lernte, alles leicht zu nehmen, wird noch einmal von einer unüberwindlichen Lust am Abenteuer befallen. Doch das kommt nicht wie eine banale Verführung über sie, sondern wie eine Absicht zur Rechtfertigung, sich und ihr bisheriges Leben mit seiner ganzen Umwelt noch einmal zu erleben.

Sehr rasch entschlossen fährt sie zu einem ihr bekannten, feudalen Hotel, mietet zwei Zimmer mit Bad, läßt ihr Gepäck nach oben schaffen und handelt wie unter Zwang.

Zuerst bestellt sie einen kleinen Imbiss, nimmt dann ein Bad, wählt ein elegantes Abendkleid, legt kostbaren Schmuck an, den sie noch nicht veräußert hat, soupirt allein und begibt sich dann in die Tanzdiele hinüber.

Dann läßt sie ihren Mann anrufen und ihm sagen, eine Dame erwarte ihn...

Generaldirektor Biene hat lange mit Ellen Halling gesprochen und aus dem Vorleben seiner Frau mancherlei erfahren, was ihm zu denken gibt. Dann muß sie, die einmal die Freundin und Vertraute Ingrids war, mit dem Kriminalassistenten Plittle gehen.

Alfred Biene tritt an das Fenster heran und schaut dem Paar nach, wie es durch den Vorgarten geht, der Hausdiener hinterher, der das Tor aufmacht und dann verschließt. Man könnte meinen, daß das zwei Gäste das Haus verlassen haben, die wartende Autodürchle bestiegen und nun heimfahren. Aber dieses alternde Mädchen hat keine Heimat mehr. Es wird jetzt festgelegt, verheiratet und verurteilt werden, es mag der Anfang zu einem neuen Leben oder auch der Anfang vom Ende des alten sein.

Ingrid hat es besser verstanden, daß sich gescheit. Da ist der Trieb, die Lust am Abenteuer, da formen sich Menschenwege, da wächst ein Schicksal empor zum Licht und dort verliert ein Leben in der Dunkelheit, geht unter in der brandenden Woge des Alltags.

Gefühlswindeln haben sie ja nun beide. Doch das muß man Ingrid lassen: sie hat das ihr gesteckte Ziel nicht vergessen, sich selbst wohl auch nicht so verloren, wie das Mädchen, das da eben an der Seite des jungen Kriminalbeamten das Haus verließ.

Es ist noch früh, eine Viertelstunde über neun Uhr abends. Da wird angerufen und Biene an den Fernsprecher gebeten. Er hört ein bekanntes Hotel nennen, in dem eine Dame seiner wartet. Wie das —, wer kann das sein?! Er unterhält keine heimlichen Beziehungen.

„Die Dame soll ihren Namen nennen!“ bestimmt er und wartet etwas ungeduldig auf den Bescheid, beschäftigt mit Gedanken, die keine Stimmung alles andere als heiter beeinflussen.

„Baroness Teggenheim!“ kommt endlich die Antwort. Ein schlechter Wit, fürwahr! Oder sollte es doch noch eine Baroness dieses Namens geben? Unfinn, dieser Russe scheint damals einen schwunghaften Handel mit falschen Papieren getrieben zu haben. Und wer weiß mit was noch?...

(Fortsetzung folgt.)

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Dienstag, 21. Februar 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 44 — 124. Jahrgang

Die Heldenflieger.

Mutige Herzen zwischen Leben und Tod.

Von Walter Urbanek

„Man weiß nie ganz genau, wo der Ernst aufhört und der Scherz anfängt...“ Das sagte einer der großen deutschen Kampfflieger, den der Krieg — wie durch einen Zufall — der Nachwelt lebendig erhalten hat: Ernst Udet. Alle kennen den netten, fröhlichen Kerl, der seine Vertehrflüge am liebsten eine Spanne hoch vom Boden dreht. Und wenn er fliegend über Land hummelt und unten an der Straße steht ein Auto mit Panne, dann stößt Udet bestimmt wie ein Habicht herunter und wirft den verdutzten kleinen Menschen ein — Bündel Puzwolle vor die Füße. Oder er entdeckt einen Hasen, husch, setzt er ihm nach.

Schlafanzug und Fliegerpelz.

Doch einmal hätte es auch Udet um ein Haar erwischt. Französische Flieger wurden so lästig, daß man sich nicht einmal ordentlich ausschlafen konnte. Und Udet schlief — wie alle Zweihundzwanzigjährigen — schrecklich gern. Die ungemütlichen Kollegen mit der Kofarde an den Tragflächen machen jetzt aber schon vor Sonnenaufgang ihre Morgenspize an der deutschen Front. Das ärgert den kleinen Udet höllisch. Legst du heute er nicht einmal mehr Zeit, in die Uniform zu schlüpfen, nein, aus dem Bett heraus, den Fliegerpelz über den Schlafanzug, ein Sprung auf den Führer des „Fokker“, und hui in den Luftkampf. Nur der Gedanke, vielleicht gerade heute im Schlafanzug abgeschossen zu werden, gab ihm jedenfalls einen feilschen Rud. Was würden die Gegner sagen, was ihre Zeitungen schreiben? Nicht einmal seine besten Flieger kann Deutschland mehr anständig bekleden... Und wie Udet glücklicherweise wieder im Heimatland landet, läßt er sich sofort den Geschwaderchef kommen, der ihm extrafein einen neuen Rod bauen muß.

Aber der Rod ist noch nicht fertig, und schon wieder sieht Udet einem französischen Infanterieflieger auf dem Nacken. Achtzig Meter sind es noch bis zum Gegner, und nun peitscht er ihm eine Kugelerie nach. Der Franzose wirft sich in eine Kurve, stößt blitzschnell unter dem Deutschen durch. Udet sieht nicht mehr den feindlichen Maschinengewehrsküken: aha, denkt er, tot oder verwundet in den Rumpf zurückgefallen. Nun ist der Angriff ein leichtes. Ganz dicht und sorglos nimmt er den Franzosen an, da — richtig! Der Mann drüben an den Gewehren wieder auf, und ein Hagel von Geschossen schmettert in Udet's Maschine. Augenblicklich stellt sich der deutsche „Fokker“ auf den Kopf, läuft senkrecht wie ein Stein ab. Da war alle Flugkunst vergebens, die Steuer versagten.

Türkischer Fallschirm.

Nur heraus, sagt sich Udet; er reißt die Sitzgurte vom Leib, springt über Bord und — hängt mit dem Fallschirm in der nächsten Sekunde an der Spitze des Seitenrumpfes der Maschine, die in die Tiefe rakt... Das ist kein Scherz mehr. Udet weiß es genau. Und mit letzter Kraft bricht er das Stück Seitenrumpf weg und stürzt, sich mehrmals überschlagend, hinter dem Flugzeug her... Unheimlich schnell wächst die Erde vor ihm auf, die Fallgeschwindigkeit ist ungeheuer, noch immer flattert der vielleicht noch rettende Schirm wie ein Bündel Wäsche, er wölbt sich nicht. Erst achtzig Meter über dem Boden knallt wie durch ein Wunder der Fallschirm doch auf, und unser Held landet mitten zwischen einschlagenen Granaten, seine zweihundert Meter im Rücken der ersten deutschen Linie. So schnell ihn die Beine tragen können, jagt er drei Kilometer weit bis in eine sichere Schlucht. Das große Wunder ist vollendet, und Ernst Udet hat am andern Tag seinen feldischen Uniformrock, in dem er seinen sechsunddreißigsten Gegner prompt herunterholt.

Der rote Teufel und sein Ende.

Vielleicht ist der junge Manfred Freiherr v. Richthofen der berühmteste aller deutschen Kampfflieger geworden, weil er — ein leidenschaftlicher Jäger war. Er erwischte wie ein Raubvogel das Opfer an der ungeschützten Seite, eine Salve aus dem Maschinengewehr, und drüben war alles zu Ende. Richthofens Apparat, rot von vorn bis zum Schwanz, wirkte am Himmel wie eine Herausforderung. „Le diable rouge“ galt schon bei den Feinden als Uebermensch, als einer, vor dem sich selbst der Tod fürchtete. Ja, man erzählte sich sogar von Paris bis London und bis nach Kanada: in dem roten Flugzeug saße überhaupt kein Mann, sondern ein Wundermädchen... Richthofen lachte dazu, aber er gewöhnte sich irgendwie daran, an das Märchen von seiner Unverwundbarkeit zu glauben, und flog noch wilder in den Kampf. Bis zu jener Warnung an einem schönen Juli-tag 1917.

Ein Engländer kam ihm gerade recht. Der Gegner erkennt schon von weit her den gefährlichen „roten Baron“ und schießt. Der Deutsche läßt sich Zeit, ihn beunruhigt nicht das unsichere Feuer. Doch wie er gerade das Maschinengewehr schußfertig machen will, trifft ihn ein furchtbarer Schlag auf den Kopf. Richthofen selbst beschreibt seinen Zustand nach der Verwundung so: „Im Augenblick ist mein ganzer Körper gelähmt. Meine Arme hängen hilflos herunter, meine Beine zittern, ich kann sie nicht beherrschen. Das Schlimmste aber war, daß ein Augennerv gelähmt und ich völlig blind geworden war. Ich fühle meine Maschine taumeln — fallen. So ist es also, wenn man tödlich abgeschossen wird...“

Nach Sekunden, die dem Flieger wie Ewigkeiten dünken, gewinnt er doch wieder Gewalt über Arme und Beine. Nun kann er — immer noch blind — sein stürzendes Flugzeug abfangen. Endlich erscheinen ihm auch schwarze und weiße Flecken vor den Augen, er verspürt keinen Schmerz, er erkennt die Sonne, er sieht Wald und ein Feld von Granattrichtern unter sich. Die Landung gelingt. Richthofen taumelt aus seinem Apparat und liegt dann schon bewußtlos auf der warmen Erde. Wie sie ihn bergen und seinen Fliegerhelm vorsichtig abheben, schießt das Blut aus einer breiten Wunde. Ein handtellergroßes Stück des Schädelschens liegt bloß!

„Manfred war nach seiner Verwundung wie umgewandelt“, sagte einmal Richthofens Mutter. Jetzt wußte er, daß ihn der Tod bezwingen konnte wie alle anderen... Nach vier Wochen ist er geheilt und gleich wieder draußen. Aber nicht mehr der Alte: nein, stiller, nachdenklicher. Sein 75. Luftflug wird in der Offiziersmesse großartig gefeiert. Nur einer findet ahnungsvoll die müden Worte, die so gar nicht zum Fest passen: „Da hat man wieder einmal ein paar Menschen totgeschossen, die liegen da irgendwo verbrannt, und selber setzt man sich wie alltäglich an den Tisch.“ Richthofens Worte sind es. Noch sechs Gegner holte er herunter, dann trifft ihn der Schuß des Kanadiers Brown. Ein kranker Mensch, ein Flieger, der sich nur mühsam mit Medikamenten aufrecht hält, besiegt den „roten Baron“. Wie man Kapitän Brown zur Leiche Richthofens führt, fühlt sich der viel-

benedete Held elend und unglücklich, er knirscht mit den Zähnen und verflucht den Krieg!

Der fliegende Holländer.

Eine Figur hebt sich sonderbar vom Horizont des blutigsten Schlachtfeldes Europas ab. Das war im Frühsommer 1915 — an der Westfront. Ein Holländer, ein Zivilist, schwirrte dort Stunde um Stunde in den Lüften, aber er will nicht nur beobachten, er ist vielmehr fest entschlossen, den nächstbesten französischen oder englischen Flieger mit seinem neuen Maschinengewehr anzugreifen. Der „fliegende Holländer“ sitzt allein in einem Kampfflugzeug, das die deutschen Hoheitszeichen trägt. Natürlich sieht der Zivilist in deutscher Leutnantsuniform, und die Papiere weisen ihn als Leutnant Anton Hermann Gerard Fokker, vom deutschen Fliegertorps, geboren 6. April 1890, aus.

Mißtrauische Generale.

Doch das ganze war trotzdem nur ein Schwindel, die Uniform eine Maskerade und der Mann dahinter: einer der genialsten Flugzeugkonstruktoren und ein wichtiger Helfer der Deutschen: Fokker! Aber weshalb diese Komödie, dieses Scharnhaas eines Neutralen?

Fokker selbst verrät das jetzt in seinem Memoirenwert. Er hatte für die Flieger ein neues Maschinengewehr konstruiert, mit dem man nach vorn zwischen den Flügeln des sich erhebenden Propellers hindurchschießen konnte. Zu Ende des Jahres 1915 schon eine Selbstverständlichkeit, aber bis dahin ein Wunder, dem die hohen und höchsten deutschen Militärs hartnäckig mißtrauten. Es nützte Fokker gar nichts, daß er zu hunderten Malen auf Übungsplätzen die Herren davon überzeugte, wie prompt das System funktionierte. Nein, man stellte an ihn die Forderung, er möge an die Front gehen, dort einen englischen oder französischen Flieger zum Kampfe stellen. Sollte der Feind unterliegen, nun, dann ließe sich ja über die Sache reden...

Guter Flieger — aber schlechter Soldat.

Und der junge Fokker sagt ja. Di ersten Male kommt ihm kein „Gegner“ vor die Nase. Aber einige Tage später sieht er endlich unter sich ein zweiflügeliges German-Auffklärungsflugzeug, dessen Rotorden wie ein Signal zu ihm heraufsteigen. Von rechts werts stößt Fokker mit seiner schnellen Kampfmachine nach. Der Franzose tut gar nichts zu seinem Schutze, er ahnt ja nicht, daß aus dem deutschen Flugzeug die Kugeln durch den Propeller hindurchkommen könnten. Die beiden Apparate liegen schon ganz nahe beieinander, die Besatzung des German hat gar keine Angst, sie wundert sich nur über den merkwürdigen Begleiter, der hinter ihr hermarschiert und dem es scheinbar an Mut fehlt, einen richtigen Angriff von der Flanke zu beginnen. Schon hat Fokker den Finger am Abzug seines Maschinengewehres, der Franzose liegt ihm glänzend in der Schußlinie; unfehlbar, in den nächsten Sekunden ist der German erledigt... Jetzt geht es dem Holländer durch den Kopf, daß er doch nicht dazu da sei, Menschen zu töten, er wollte ja nur beweisen, daß ein gewisser Apparat auch im Luftkampf taugt. Und „Leutnant“ Fokker, im Kostüm eines deutschen Fliegeroffiziers mit dem Eisernen Kreuz an der Brust, reißt die Hand vom Abzug des Maschinengewehres weg, winkt zum Abschied den verdutzten Franzosen zu, dreht elegant eine Kurve und — meldet eine halbe Stunde später dem Kommandanten des deutschen Flugplatzes Douai, daß er einfach nicht mehr mißspielen wolle.

Leutnant Fokker übernimmt — auch noch ungläubig — die Maschine mit dem mysteriösen Gewehr. Später erhält Leutnant Immanuelmann die gleiche Type. Die beiden sind bald der Schrecken der Lufte. Die Fliegerverluste der Engländer und Franzosen steigen ins Gigantische. Ein halbes Jahr gelingt es den Deutschen, die furchterliche Waffe geheimzubehalten. Bis zu jenem Malheur eines deutschen Fliegers, der verheerend in die Hölle auf einem französischen Flugplatz landet. Den Feinden fällt unverfehrt das Fokker-Maschinengewehr in die Hände. Im nächsten Luftkampf schon werden auch die Deutschen durch den Propeller hindurch abgeschossen.

Schauerliche Warnung.

Der blutjunge deutsche Marineoffizier Herr Freiherr von Buttlar hatte sich nicht davon abbringen lassen: er wollte mit der großen „Gaswurst“ durch die Luft gendeln, die der alte Graf Zeppelin gerade der Marine so einbringlich empfohlen hatte. Schließlich gab man dem Zauberer aus Friedrichshafen doch nach, und wirklich, das Marine-Luftschiff „L 2“ lag schon

Die Führer der ersten Flugzeuginsel.



Die schwimmende Flugzeuginsel „Westfalen“

hat ihre erste Probefahrt glücklich bestanden. Auf unserem Bilde sieht man unten Kapitän Vieting, der der Kommandeur der ersten Flugzeuginsel sein wird, und oben Kapitän Stubnik, den Führer des Flugbootes, das auf der Insel stationiert sein wird.

fahrbereit in Berlin-Johannistal. Nach die Formalitäten der Abnahmeprüfung, eine kurze Fahrprobe. Buttlar macht einen Luftsprung, als ihn die Meldung erreicht: „Sie nehmen an der Probefahrt des Luftschiffes „L 2“ teil.“ Er war Funkoffizier, und solche Leute konnte man brauchen.

Lange Zeit vor dem Start ist Buttlar schon im Schiff. Immer mehr Leute kommen an Bord, Buttlar sieht es mit Bangen, und sie alle haben den Fahrbefehl in Händen. Endlich ist es so weit. „L 2“ wird ausgewogen — und zu schwer befunden. Einer muß von Bord. Buttlar ahnt etwas Schreckliches, er verheißt sich in der Funkkabine. Aber das half ihm nichts, er muß wieder aussteigen. „Raus, raus! Wir haben keine Zeit, lieber Buttlar“, sagt ihm der Kommandant und fügt den billigen Trost hinzu: „Ein andermal.“ Nun steht Buttlar auf der großen Wiege, am liebsten möchte er weinen, und sieht das schöne Schiff hochgehen. Schreckliches Pech! — Er hat die bitteren Worte kaum ausgesprochen, da — hoch oben eine furchtbare Explosion, eine Feuergarbe, ein Flammentregen. „L 2“ bricht auseinander. Alles tot, die ganze Besatzung verbrannt, erschlagen.

Doch Englandflieger.

„Das war ein graufiger Beginn meiner Karriere als Luftschiffer“, erzählt Buttlar später einmal. Daran mußte er im Kriege oft denken, wenn er bei seinen vielen Fahrten über die Nordsee und nach London um Haarsbreite am Tod vorbeiglitt. An jene Warnung in Berlin-Johannistal. Aber das rätselhafte Glid ist ihm treu geblieben, auch damals, als die englischen Kanoniere sein Schiff so gut aufs Korn nahmen, daß zwei Gaszellen zerfetzt wurden. Schon tracht es im Gerüst des Luftschiffes, und jetzt fragt der zweite Offizier den Kommandanten Buttlar seelenruhig: „Wollen Sie, wenn wir auseinanderbrechen, lieber die Führung über das Heck oder das Vorschiff übernehmen?“ — Dieser Mann mit dem Galanhumor und den beneidenswerten Nerven ist Herr v. Schiller, heute Offizier auf „Graf Zeppelin“.



Winter
in Garmisch-
Partenkirchen.

34/2

Der Meineidsprozeß Brolat.



Der frühere Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft Fritz Brolat auf der Anklagebank des Berliner Schwurgerichts.

enb. Berlin, 20. Febr. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts III begann heute der Meineidsprozeß gegen den früheren Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft Fritz Brolat. Er wird beschuldigt, am 31. Oktober 1929 vor dem staatlichen Untersuchungsausschuß eine in drei Punkten unrichtige Aussage über die Beziehungen der Berliner Verwaltung zu den drei Brüdern Ellarek gemacht und beschworen zu haben.

Zur Anklage bekennt Brolat, sich des Meineids schuldig gemacht zu haben oder auch nur einen fahrlässigen Falscheid geleistet zu haben. Einen großen Raum nahm zunächst die Erörterung des Lebenslaufes des Angeklagten ein. Brolat, 47 Jahre alt, ist im 50. Lebensjahre steht, erlernte zunächst das Schmiedehandwerk. Seit 1907 gehörte er der SPD an. Im Kriege wurde er zweimal verwundet und erhielt bereits 1914 das Eisene Kreuz. Nach dem Kriege war er zunächst in der Bumba, dann in der Zentrale für Heimatdienst tätig, 1919 und 1920 war er Berliner Stadtratsmitglied. Später wurde er Geschäftsführer der Brennstoffgesellschaft und endlich Vorstandsmitglied der BVG. mit einem Jahreseinkommen von nicht ganz 24.000 Mark. Die Ellareks lernte er durch Stadtrat Schöning kennen. Bei der BVG fand er einen Lieferungsvertrag auf Uniformen mit den Ellareks bereits vor. Auf Empfehlung Leo Ellareks, mit dem

er enger befreundet war, bezog er mehrere Anzüge zum Preise von 240 bis 270 Mark. Brolat erklärte, er habe nicht geahnt, daß die Anzüge von der Firma Koller & Furch erheblich teurer wären, nämlich 375 Mark kosteten. Nach der Verhaftung der Ellareks habe er erfahren, daß er noch 1700 Mark bei der Firma Koller & Furch zu bezahlen habe, die er sofort beglich. Aus Wohlwollendigkeit und Menschlichkeit habe er die Beamten benachrichtigt, die ebenfalls bei der Firma noch Konten offen stehen hatten, um sie vor Unannehmlichkeiten zu bewahren, er habe aber keine strafbare Handlung begangen wollen.

Dann wurde das von Dr. Tapolsti aufgenommene Protokoll verlesen. In der ersten inkriminierten Stelle, Brolat habe die Direktion der Stadtbahn nur dienstlich und flüchtig gekannt, erklärte dieser, er habe keine privaten Beziehungen auch erwähnt, das sei aber im Protokoll nicht formuliert worden. Zu dem zweiten Vorwurf, er habe von Ellarek im allgemeinen weder Geschenke erhalten, noch habe er den Ellareks Geschenke gemacht, während er in Wirklichkeit wertvolle Seidenhemden geschenkt erhielt, erklärte Brolat, er habe diese bezahlt. Der dritte Punkt der Anklage behandelt die Behauptung Brolats, daß er seit Dezember 1928 unmittelbar bei Koller & Furch gekauft habe, während die Anklage behauptet, Brolat sei tatsächlich erst im

September 1929 erstmalig bei der Firma gewesen. In der Beweisnahme befandete Dr. Tapolsti als Zeuge, das von ihm aufgenommene Protokoll habe sich an die Ausdrücke Brolats angelehnt, sei in seiner Gegenwart diktiert und mit ihm genau durchgeprochen worden.

Die Weiterverhandlung wurde dann auf Dienstag vertagt.

Spielautomaten bleiben verboten.

wp. Buppertal, 20. Febr. Vor der Strafkammer wurde heute im Berufungsverfahren gegen zwei Gastwirte aus Langensfeld verhandelt, die vom Schöffengericht wegen der Unterhaltung von Spielautomaten zu Geldstrafen verurteilt worden waren. Es handelt sich um den sog. Waffling-Automat, der neben Waren auch Bargeld auswirft. Zu der Verhandlung war eigens der Syndikus des Verbandes der Spielautomatenhersteller als Sachverständiger erschienen. Er versuchte darzulegen, daß es sich bei dem Automaten um einen Geldspielautomaten handele. Das Gericht war aber anderer Ansicht und kam zu dem Schluß, daß die Waffling-Automaten ausgesprochene Glücksspielautomaten seien. Es blieb daher bei den vom Schöffengericht verhängten Geldstrafen.

Großer Gemälde-Diebstahl.

wp. Köln, 20. Febr. Aus der Wohnung eines Kunstmalers in der Victoriastraße haben unbekannte Täter drei wertvolle Selbstbilder und drei Aquarelle gestohlen. Die Bilder stellen verschiedene Sommerlandschaften dar. Die Bilder sind mit dem Namen Schaumann signiert. Die Aquarelle stellen Bauernhäuser dar.

Bob läuft gegen ein Brückengeländer.

Leuter tot. — Drei Verletzte.

wp. Manen, 20. Febr. Ein mit sechs jungen Leuten besetzter selbstgebaute Bob saute heute nachmittag mit unheimlicher Wucht in der Doppelturme an der Überführung der Landstraße Manen — Montreal — Kürrenberg gegen das Geländer der Eisenbahnbrücke. Die Wirtung war furchtbar. Der Leuter des Bob, ein etwa 20jähriger Mann aus Manen, blieb mit zerquetschtem Schädel tot liegen, während die übrigen fünf Mitfahrer in hohem Bogen durch die Luft geschleudert wurden. Nur zwei von ihnen blieben fast unverletzt. Diese leisteten ihren Kameraden die erste Hilfe und veranlaßten die Überführung in ein Krankenhaus. Schwer verletzt ist ein etwa 19jähriger Junge, der mit dem Tode ringt; zwei weitere erlitten leichtere Verletzungen. Nach den Aussagen der Sportler hat in der gefährlichen Kurve die Steuerung verfehlt, so daß es dem Führer nicht mehr möglich war, die fast rechtwinklige zweite Kurve, die nur von Weistern des Rodelsports alt genommen werden kann, glücklich zu bewältigen. Die Gefährlichkeit dieser Kurven hat bereits seinerzeit der Polizeiverwaltung Beranlassung gegeben, das Befahren dieser Strecke ausdrücklich zu untersagen.

V. F. = Verein

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.

Kreis Vergleich Land ermittelt seinen ADL-Handballmeister. 12. Neuenhaus-Eronenberg und Gut Heil Schwelm im geschlagenen Feld.

Die erste Runde um den bergischen Kreismeister, die am Sonntag programmäßig stattfand, ging, sah die beiden Bezirksvertreter von Neuenhaus-Eronenberg in Front. Mit größter Eingabe und vorbildlicher Eifer wurde um den Erfolg gekämpft, so daß das zahlreich erschienene Publikum jederzeit auf seine Kosten kam.

12. Neuenhaus-Eronenberg gegen Einigkeit-Schaberg 5:14 (1:5).

Einen solchen großen Aufschwung haben die Neuenhäuser im vergangenen Jahr doch nicht zu verzeichnen gehabt, um gleich gegen einen ersten Anwärter bestehen zu können. Obwohl die Klingentäler allenthalben als die Ausrufen galten, konnte dieser hohe Sieg doch etwas überraschend sein. Die Neuenhäuser Elfi verlor es im Sturm nicht, sich freizuspielen und wies auch in der Vorkampfrunde schwache Punkte auf. Die Hinterrückführung wehrte sich zwar tapfer, konnte jedoch die zweifelhafte Vorzahl der Schaberg nicht verhindern. Letztere zeigten sich in der Vorzahl. Gaben die Neuenhäuser im Feldspiel einen ebenbürtigen Gegner ab, so konnten sie die Wirtung der Gäste nicht widerstehen, und standen dessen Erfolgen nachlos gegenüber. In den ersten 10 Minuten steht es bestimmt nicht danach aus, als ob Neuenhaus überfahren werden sollte, denn in dieser Zeit sind sie so ziemlich tonangebend, was auch durch einen erzielten Treffer zum Ausdruck kommt. Durch den Erfolg des Gegners aufgeregter, reißt sich nunmehr die Schaberg in den Kampf auf, und schließt im zähen Gegenangriff den Ausgleich. Einmal in Fahrt, reißt sich ein Erfolg dem anderen an, so daß es mit dem Resultat von 5:1 für Schaberg in die Pause geht. Nach derselben dauert die Überlegenheit der Schaberg weiter an. Nachdem sie noch zwei weitere Treffer erzielt, steht eine besser organisierte Gegenwehr der Gastgeber ein, wodurch die Spanne um zwei Tore verringert wird. Im weiteren Verlauf müssen die Neuenhäuser die überlegene Spielweise der Gäste mit sieben weiteren Treffern anerkennen, während sie nur noch zweimal zum Erfolg kommen. Kennzeichnend für das schöne Spiel ist, daß von den 19 erzielten Toren nur fünf durch Strafwürfe erreicht wurden, wovon auf das Konto der Schaberg drei und auf das der Neuenhäuser zwei zu verbuchen sind.

Freundschaftsspiele.

12. 76 Burg a. d. W. gegen 12. Freischau Remscheid 2:3 (1:3).

Vom Anspiel weg entwickelt sich, wenn auch der Maß ziemlich eingeschnitten war, ein schönes, schnelles Spiel. Der sonst so wüßige Sturm der Burg scheint einen schlechten Tag zu haben, denn es will ihm nichts gelingen. Nach Verlauf von etwa 10 Minuten bringt ein Strafstoß die Remscheider in Führung. Das zweite Tor: 5 Minuten später ist ebenfalls ein Treffer. Zwar gelingt es den Burgern, durch einen gegebenen Strafstoß ein Tor aufzuholen, doch stellt Freischau sofort nach Anspiel durch schöne Kombination die alte Spanne wieder her. Nachdem die erste Viertelstunde der zweiten Spielhälfte torlos verlief, unterbrach der Schiri das Spiel zum ehrenden Gedenken des verstorbenen Turnbruders Hans Knoll vom 12. Freischau. In der darauf folgenden Zeit erzielt dann Burg noch ein reguläres Tor, doch wollte es zum Ausgleich nicht reichen. So mußten die eifrigen Bürger seit langer Zeit wieder mal eine Niederlage hinnehmen.

12. Gildenwerth-Remscheid gegen Borussia 2:4.

Wenn man auch berücksichtigt, daß Gildenwerth mit vier Erfolgen antrat, so gibt das Resultat doch zu bedenken. Man merkte sofort, daß die Borussia-Elfi das Spiel mit einem guten Vorlauf begann.

Einteilung der Sommerspiele im Bezirk.

Der Bezirkspielausschuß, der durch die Zuwahl des Spielleiters von 12. 76 Burg a. d. W. Erwin Jint ergänzt wurde, hat die Sommerspiele innerhalb des Bezirks in drei Gruppen und zwar Alt-Solingen, Remscheid, Ohligs-Wald-Saal ausgeschrieben. Die führenden Mannschaften dieser Gruppen ermitteln unter sich den Bezirksmeister. Der erste Sieger von den zweiten Mannschaften spielt gegen den zweitbesten der ersten Einheiten, um die Teilnahmeberechtigung an den Kreispielen, die am 9. Juli ihren Anfang nehmen. Es ist also durchaus möglich, daß eine zweite Mannschaft als zweiter Bezirksvertreter im Kampf um die Kreismeisterschaft starten kann. Die Übermittlung der Ergebnisse hat nach dem gleichen System zu geschehen, wie bei den Handballspielen. Strafen können auch hier bei Versäumnis in Anwendung. Es wäre zu wünschen, daß sich recht viele Vereine für die Sommerspiele beeinträchtigen, so dem Faust- und Schlagballspielen wieder neuen Auftrieb geben. Nebenbei sei noch vermerkt, daß die Stadtmannschaften von Solingen und Remscheid in Kürze wieder mit einem der beliebten Fußballtreffen, diesmal in der Klingentäler, aufwarten werden.



15. Deutsches Turnfest Stuttgart 1933

1646 Kampfrichter.

Von der Größe eines Deutschen Turnfestes macht sich der Fernstehende meist nicht den richtigen Begriff. Wenn man allgemein die Größe, den Umfang und die volkswirtschaftliche Bedeutung genauer kennen möchte, würde man das Fest der Deutschen Turnerschaft erheblich höher einschätzen als dies vielfach geschieht. In vielen Kreisen wird es auch noch viel zu stark als ein reines Verbandsspektakel angesehen, als eine Ausschau der Deutschen Turnerschaft, ohne es in das rechte Verhältnis zur deutschen Volksgemeinschaft und zu den volkswirtschaftlichen Bedingungen zu rücken. Allein die Zahl der notwendig werdenden Kampfrichter beweist das Ausmaß der Veranstaltung, das durch keine zweite Veranstaltung nur annähernd erreicht wird. 1646 Kampfrichter — sie sind bis zum letzten genau aufgezählt — sind notwendig, um nur einen Teil des Festes zur Durchführung zu bringen: denn der Weltkampfbetrieb beim Fest selbst stellt ja nur einen Teil des Festes dar, der keineswegs zum Höhepunkt der Veranstaltung gerechnet wird. Wie vielmehr mehr ist für die Durchführung des Ganzen notwendig. Von den 1646 Kampfrichtern nehmen die Mehrkampfrichter für Turner und Turnerinnen den größten Teil in Anspruch. 1233 werden hierfür benötigt. Die Spiele folgen dann mit 155, die Schwimmwettkämpfe mit 110 usw. Neben dieser stattlichen, ja kaum fasslichen Zahl von Kampfrichtern werden noch 150 Jungen benötigt, die jedesmal die Wertung beacknowledgen. Rechnet man die Obere, die Ausschüsse, die Preisrichter und Berichterstatter, die Übermittler und Käufer, die bediensteten und unbefestigten Helfer hinzu, so kommt eine mehrtausendköpfige Zahl zusammen, die notwendig ist, um allein die Wettkampfsfolge eines Deutschen Turnfestes durchzuführen.

Tennis.

Gilly Kuchem geschlagen.

Ellmer bestreift Brugnon.

Bei den französischen Tennismeisterschaften zu Nizza ist im Damen-Einzel die erste Entscheidung gefallen. Gilly Kuchem wurde wie in Cannes so auch hier von der Engländerin Hewitt 6:4, 6:3 geschlagen. Vielleicht gelingt aber der Deutschen wenigstens im Damen-Doppel die Revanche. Da sich hier wieder Kuchem — Ryan und Thomas — Burke im Endspiel gegenüberstehen; Kuchem — Ryan schlugen Scriven — Hewitt 7:5, 6:3. Im Herren-Einzel kam Ellmer durch einen 6:1, 7:5, 6:1-Erfolg ins Finale, wo es auf Rogers trifft, der als Schlimmann 6:2, 6:0, 6:3 schlug. Im Gemischten Doppel siegten Scriven — Wistangul über Ryan — Wistangul 6:4, 7:5.

Winter-Sport.

Sehr gute Sportmöglichkeiten auf den westdeutschen Wintersportplätzen.

Die Wettermeldungen von den westdeutschen Wintersportplätzen lauten wie folgt: Winterberg: 20 bis 40 cm. Schneehöhe, 15 cm. Neuschnee, Westwind, Temperatur minus 5 Grad, Sportmöglichkeit sehr gut. Wengen: Schneehöhe 20 bis 40 cm., 10 cm. Neuschnee (Pulverschnee), Es schneit leicht, Nordwestwind, Temperatur minus 4 Grad, Sportmöglichkeit sehr gut. Uffeln: Schneehöhe 35 cm., 10 cm. Neuschnee (Pulverschnee), Nordwind, Temperatur minus 3 1/2 Grad, Sportmöglichkeit sehr gut. Meinershausen: Schneehöhe 8-12 cm., 6 cm. Neuschnee, Westwind, Temperatur minus 5 Grad, Sportmöglichkeit gut. Grubebühl: Schneehöhe 10-12 cm., leichter Schneefall, Westwind, Temperatur minus 3 Grad, Sportmöglichkeit gut.

Die Eishockey-Weltmeisterschaften in Prag.

Moment vor dem belgischen Tor während des ersten Treffens Deutschland-Belgien. Die deutsche Mannschaft siegte 6:0 und steigt zur Zeit an ausschlaggebender Stelle.

Schachzettel

Zur 3. Runde der Stadtmeisterschaft.

Die für heute anstehende dritte Runde der Stadtmeisterschaft, die in Stöckberg (Restaurant Mertens) und Wald (Café Hölcher) ausgetragen wird, muß die Eichenstellung der Rivalen festlegen, wenn diese nicht ins Hintertreffen geraten wollen. Laudes (Solingen 1911) wird wohl gegen Birkendahl (Stöckberg) seiner jetzigen Form nach einen Sieg landen können. — Krebs (Ohligs) hat gegen den Tobellführer von Solingen 1911, Babon, zu beweisen, daß seine spielerische Stärke trotz der Krankheit noch nicht gebrochen ist. Er hat seine Deputation scheinbar überwunden, denn die Hängepartie gegen Birkel wurde von ihm in beiderseitiger Manier gewonnen. — Wagner (Solingen 1911) hat in Kortmann (Schachfreunde Solingen 1929) einen Gegner, der sehr bedächtig spielt und Remisjagen trotz seiner Niederlage gegen Klingholz (Stöckberg) werden sich sicher einen harten Kampf liefern, der erst im Endspiel entschieden wird. Bei Krapp (Weber-Wald) gegen Februn (1929) und Birkel (Weber-Wald) gegen Wadern (Ohligs) ist der Ausgang ungewiss.

Im Hauptturnier hat Böveler (Solingen 1911) weiß gegen Kirckbaum (Ohligs); Peters (Weber-Wald) spielt gegen Oberdorf (Ohligs); Willede (Weber-Wald) gegen Fernholz (Stöckberg); Landwehr (1929) gegen Schömer (1911) und Hoppe (1929) gegen Brattig (1911).

Winterturnier des Solinger Schachklubs 1911.

Das technisch hochstehende Turnier des Solinger Schachklubs ist, außer einigen Partien in der 2. Klasse, fast zu Ende geführt. Die heimischen Plätze sind vergeben, es steht jedoch bisher noch nicht fest, wer Klubmeister ist. Mit schönen Siegen kämpfte Laudes im Endspiel die starken Kampen Brattig, Böveler und Schömer nieder, um mit Babon an erster Stelle zu landen. Am kommenden Sonntagabend findet der Kampf um die Klubmeisterschaft 1933/34 statt zwischen Laudes und Babon. Die Platzierung in der Endtabelle zeigt eine sehr interessante Verschiebung der bisherigen Meister, an, doch ist dies nicht der Fall. Man kommt eher zu dem Ergebnis, daß eine gelungene Paarung von theoretischem und praktischem Spiel über neue Theorie gefügt hat. Die geringe der Unterschiede der Spielstärke zwischen den Spielern ist, wie man aus den Punkten, die Trennung beträgt vielfach nur einen halben Punkt und an achter Stelle finden wir sogar vier mit gleicher Punktzahl.

Nach Schluß steigt der letzte ab, dagegen nach der vor- und dritten letzte Spieler mit dem zweiten und dritten der Klasse um den vierten Platz in der Klasse kämpfen, was wieder im Gefolge hat, daß erst in einem kleinen Turnier der Drittklassige kampflos werden muß. Dieses Turnier hängt auch schon am Donnerstagabend an, so daß wieder ganz spannende Kämpfe zu erwarten sind. In der 2. Klasse sind auch schon die ersten drei Sieger festgestellt und zwar wurde erster Sieger: 25. Geborn, zweiter: 2. Fortius, dritter: 1. Kigara. Nach Erhebung der letzten Partie zeigen wir auch hier den Schlussstand an.

Tabelle: Babon 10 Punkte, Laudes 10 Punkte, Wagner 9,5 Punkte, Klingholz 8,5 Punkte, Brattig 8 Punkte, Böveler 7 Punkte, Schömer 6,5 Punkte, Jores 6 Punkte, Hoppe 5,5 Punkte, Dr. Strömeyer 5,5 Punkte, Geris 5,5 Punkte, Beder 5,5 Punkte, Schaefer 3,5 Punkte.

Briefkasten.

Elternbeirat. Der Vater eines Kindes, das die evangelische Volkschule besucht, hat, auch wenn er keiner Religionsgemeinschaft angehört, für die Elternbeiratswahlen das aktive und passive Wahlrecht. Dies heißt, er kann also auch in den Elternbeirat gewählt werden und selbst seine Stimme bei den Wahlen abgeben.

Stützwaren

Übersichtliche Auslagen auf Extra-Tischen!

Gummiliste kodbar - 3 Meter 0.12, 0.08	Damen-Strumpfhalter verstellbar K'seide, eine Sonderleistung - Paar 0.10	Halbleinenband 1 1/2 cm breit 10 Meter 0.18
Seidenglanzstopfswist nur gute Strumpffarben Karlson 0.25	Mangelknöpfe , rostfrei 0.25	Armbänder waschbar, weiß od. rosa Paar 0.12
Seidenglanzstopfswist "Ellag" - - - 3 Knäuel 0.10	Mangelknöpfe , m. versilb. 0.09	Armbänder , Ballst., prima 0.15
Maschinenöl , extra große 0.25	Hemdenknöpfe , aus Perl- 0.25	Dam.-Strumpfhalter , extra 0.15
Flasche , harz- u. säurefrei 125 gr 0.05	Kragenknöpfe , Vorder- 0.10	Ringband , m. Goldkonfektion P. 0.25, 0.05
Stopfen Stück 0.10	Hosenknöpfe 12 Stück 0.10	doppelt - - - 1 Meter 0.06
Sicherheitsnadeln 36 Stück 0.10	Gummiliste , bes. schöne 0.20	Baumwollband 3x2 Meter - - - 0.06
Stahlfedernadeln in Blechdosen - - - 50 gr 0.10	Gummiband-Abschnitte 70 cm, la. Gurtgummibd. 0.20, 0.15	Schuhriemen 70 oder 100 cm lang 4 Paar 0.12
Gardinenkordel , rein Leinen 0.08		Nachtband , in vielen Mode- 0.10
		farben, Kunstseide - 5 Meter
Baumwolle 100 gr 0.20	Mantel- und Besatzknöpfe in großer Auswahl und moderner Ausführung.	Armbänder waschbar, kodiert, bügelfest, gr. geschweifte Form Paar 0.35

TIETZ



Ag. Reute, mögl. verlobt od. verh., welche Lust u. Liebe an Hausmusik haben, wolle **im Grund. e. Mandol. - Doppel- Quart.** ihre Adresse m. Angabe ü. ihr Instrum. u. 7605 a. d. Gsch. abg. Keine Unkosten. Notizen-tennt. erwünscht.

Mk. 2000
als 1. Hypothek auf gutes Objekt aus Priv.-Hand zum ausleihen bereit. Ang. unt. 7555 a. d. G.

1000 Mark
als Darlehen v. Selbstg. f. gel. Dopp. Sicherheit vorh. Ang. u. 7590 a. d. G.

Solinger
Exometer - Ruf
255 21
Hauptplatz
Hauptbahnhof.

Zu kaufen
gesucht

Lagerposten
rothfarbene Bekleidung
und sonstige Solinger
Stahlwaren laufen neu
billig gegen Kasse.
Kollisch 34
Kagold (Wirtshaus).

Taschenmesser!
Kaufe laufend alle
Kleinstposten in Taschen-
messern. Nur billige
Preise haben Zweck.
Ang. u. 7587 a. d. G.

Kassierklingen
äußerst billige Export-
Qualität, groß. Mengen
laufend gesucht. Bemüht.
Ang. u. 7619 a. d. G.

Altes Gold, Platin,
Goldgebisse, Gold-
und Silbermünzen
laufen

Uhren-Sacher,
Kölnstr. 98.
Guterhalt. tiefeb.
Rinderwagen
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 7562 a. d. G.

Sehr guterh. große
Schwämme
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 7570 a. d. G.

Gold- u. Silbermünzen
Altgold u. Platin
kauft
Clemens Wolff
Goldschmied, Kölnstr. 24

Ein gutes Ackerpferd
zu kaufen gesucht. Da-
selbst 2 hochtrag. Kühe,
eine nach Wahl, zu verk.
Entk. Saufen, Soling.
Widdert.

Hundehütte zu kauf.
Ang. m. Preisangabe
unt. 7580 an die Gsch.

Sparerbund u. Volksrechtspartei

Am Donnerstag, dem 23. Februar, abends 8 Uhr spricht
im Lokale Soffel, Südwall

Herr Major d. L. Pohl über

„Der Sparer
in der heutigen Zeit“

Eintritt frei

Die Vorstände der Ortsgruppen Solingen
und Hölscheider Volksrechtspartei,

Zur Konfirmation

ist eine erstklass. Marken-Nähmaschine

Wir liefern solche von der einfachsten bis zur hoch-

feinsten u. modernsten Ausführung auf 3 Jahre Ziel

bei ganz geringer Anzahlung. Raten 2. - wöchentl.

Berlangen Sie Vertreterbesuch unt. 7600 a. d. G.

Guterhaltene Drehbank

mittlerer Größe zu kaufen gesucht.

Hugo Pasch, Kanalstr. 1.

Zu verkaufen

3 PS. Motor,

schleppend und durchl.

Kasse, billig zu verk.

Ang. u. 7587 a. d. G.

Einmaliges Angebot

Trotz 20% igen Zoll-

u. Holzaufschlages gebe

ich bring. Umf. halber

schweres, echt eichenes

Schlafzimmer

mod. Ausführung, noch

zum alt. Fabrikpreis dir.

ab Lager an Private zu

Ang. u. 7619 a. d. G.

Gelegenheitskauf!

Kompl. Küche

guterhalten, für 85 Mk.

so wie schweres

Eichen-Schlafzimmer

spottbillig abzugeben.

Ang. u. 0471 a. d. G.

Fast neues

Speisezimmer

schwere Verarbeitung.

Gebrauchtes

lbach-Piano

schwarz pol., sehr gut er-

halten, billig abzugeb.

Pianohaus

BUSSE

Soling, Hauptstr. 239a

Zu vermieten

Schönes Anwesen,

ca. 7 Morg.-groß (Weiden,

Baumhof, Garten), in

nähe Röhre der Stadt,

ab 1. 3. zu vermieten.

R. Bernh. Reiser,

Stöckerberg 23.

Abgeschl. 1. Etage

5 Zimmer mit Erker

u. Veranda, im Hause

Beethovenstr. 16, zum

1. März zu verm. Näh.

Hauptstr. 232a.

Sonnige, abgeglichene

1. Et., 3 Zimmer

mit Abstellraum und

1 Mani. z. 1. 4. zu verm.

Kölnstr. 8.

Schöne 4 Z.-Wohn.

mit Heizung u. Neben-

räumen, in der 3. Etage

Das Rundfunk-Programm.

Mittwoch, 22. Februar 1933.

6.45 Uhr: Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und

Halbungs- und Zeitangabe.

7.00 Uhr: Wettervorherlage und Zeitangabe.

8.00 Uhr: Wiederholung der Wettervorherlage, Zeitangabe.

9.00 Uhr: Frau und Recht. Dr. Irmgard Scherer: Das ge-
liche Erbrecht und das Pflichterbrecht.

9.30 Uhr: Funkwerbung.

9.45 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.

10.00 Uhr: Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstands-

meldungen.

10.05 Uhr: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeits-

lohe.

10.10 Uhr: Intermezzo: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebens-

jahre an. W. Leben: Erlebnisse bei den Estimos.

11.10 Uhr: Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre.

Prof. Edm. Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.

11.25 Uhr: Musikalischer Schulfunk für Schüler vom 15. bis 19.

Lebensjahre. Leitung: Studienrat Alois Weber.

Die Serenade in Lieb und Kammermusik.

12.00 Uhr: Vom Südwestfunk, Frankfurt: Unterhaltungskonzert.

Leitung: Walter Caspar.

12.50 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen.

13.00 Uhr: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.

14.00 Uhr: Mittagsmeldungen

14.30 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.

15.30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen mit Zeitangabe.

15.50 Uhr: Kinderkunde

16.20 Uhr: Arthur Schnitzler: Der Mann im Moor (Erzählung).

16.40 Uhr: Dr. Friedrich Richter: Soll unser Kind zur höheren

Schule gehen?

17.00 Uhr: Besperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rund-

funks. Leitung: Kühn. Solisten: Hansen (Sopran),

Guermanova (Alt), Clär Hoffmann (Rezitationen).

Hugo Wolf zum 30. Todestag.

Die Reichspost hat das Wort.

18.15 Uhr: Die Welt im Buch. Dr. Herbert Dantworth: Der

Denker und das Leben.

18.45 Uhr: Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und

Sportvorbericht

19.00 Uhr: Sozialpolitische Tagesfragen. Landesrat Heider: Ab-

bau oder Neubau der Fürstengrunderziehung?

19.20 Uhr: Vor allem Gesundheit. Dr. med. Hoffmann: Wie

bleibe ich ohne Arbeit gesund?

19.35 Uhr: Die Welt auf der Schallplatte. Universitätsprofessor

Dr. Julius Lips: Maste, Tanz und Drama bei den

Naturvölkern.

19.55 Uhr: Erste Abendmeldungen.

20.00 Uhr: Uebertragung aus der Großen Meßhalle, Köln-Deuk:

Karneval. Zum Besten der Winterhilfe des West-

deutschen Rundfunks. Leitung: Neumann.

23.00 Uhr: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben,

Sportbericht.

Anschließend bis 24.00 Uhr: Nachtmusik. Leitung: Wolf.

Schöner

heller Raum

für alle Zwecke geeig-

net, beheizt, für Heilmangel-

betriebe (Gas, Wasser,

elektr. Licht vorhanden),

äußerst bill. zu vermieten.

Krumm, Brüderstr. 92.

Zu mieten

gesucht

2 bis 3 Zimm.-Wohn.

Nähe Schlagbaum von

klein Haus, pünktl.

Mietzahlr. zu miet. gel.

Ang. u. 7601 a. d. G.

5 3.-Wohnung

(abgeschl. Etage) mit 11

Lagerraum, mögliche

Stadtmiete, zum 1. 3.

oder 1. 4. zu miet. gel.

Ang. u. 7622 a. d. G.

Wir suchen

1 bis 2 Parl.-Räume

für Büro- und Kasse

in der Nähe

der Stadt, zu miet. gel.

Ang. u. 7598 a. d. G.

Werkstatt

u. Büroraum

evtl. kleiner Laden

mit od. ohne 4-5 Z.

Wohnung, im Zen-

trum v. Alt-Solingen,

nur an verkehrsreich.

Strasse, gesucht.

Pünktl. Miete.

Ang. u. 0472 a. d. G.

Junges Bauernpaar sucht

1 od. 2 möbl. Zimmer

Ang. u. 7581 a. d. G.

Leeres Zimmer

heißbar, mit Gasanrich.

von jung. Mann zum

1. 3. 33 gesucht. Ang. m.

Preisang. u. 7612 a. d. G.

Leeres Zimmer

zu mieten gesucht.

Ang. u. 7575 a. d. G.

Brautpaar sucht zum

1. oder 15. März

2 Zimmer-Wohnung.

Ang. u. 7603 a. d. G.

Café-Restaurant Gröhl

Mittwoch nachmittag

Kaffee-Konzert

Der gute Kaffee!

la. Kuchen und Gebäck!

Diverse Schnittchen.

Abends: **Konzert u. Tanz**

Wir übernehmen das

Löten von Messerheften

aus rostfreiem Stahl und Neusilber, sowie

das Einbleiben solcher Messer.

Für saubere Arbeit wird garantiert.

August Klagen & Co., Solingen-Wald,

Hauptstr. 9. Telefon 23786.

Ausscheiden! Aufbewahren!

Renovierung, sowie alle Umänderungen

u. kunstvolles Reparieren sämtl. Strickwaren.

Anstrichen und Anweben vom größten bis

zu feinsten Strumpf von 1 Mt. an.

Nur in der mechan. Seiderei und Kunststickerie

Frau Anne Scheidt, Nordstr. 24, 1. Et. I.

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne

gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer

in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag 20. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.

gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 171003

14 Gewinne zu 5000 M. 87013 101068 145269 262612 287129 331201

379977

8 Gewinne zu 3000 M. 124929 179748 191303 363607

4 Gewinne zu 2000 M. 39488 40573 54014 57028 60285 73197

85390 122085 135513 162010 203395 221825 236529 245285 258723

270280 287315 287645 289530 304542 306879 314868 321105 350768

362634 384880 391772

118 Gewinne zu 1000 M. 13979 24478 25583 28457 32805 43212

43883 50496 58484 62622 66924 75903 81739 82359 87780 97189

97585 99203 102973 110239 123462 137890 147682 149078 149130

151162 152646 159235 171325 175423 184314 186103 192364 200392

228942 252492 256499 257238 269615 267165 276162 284030 288475

290505 294212 302084 323937 325563 332021 333492 339884 345420

351651 359915 360294 361292 367786 377398 381253

Tagung des Verbandes Bergischer Vogel- und Stern-Schützen.

Am verflochtenen Sonntag hielt der Bergische Vogel- und Sternschützen-Verband im Lokale Caspar Busch (Znh. Zst. Krings) in Ohligs, Am Markt, unter dem Vorsitzenden Paul Grah eine Tagung ab. Von den 23 dem Verband angeschlossenen Vereinen hatten 22 ihre Delegierten entsandt; nur der Ohligser Schützenverein war nicht vertreten, desgl. auch nicht auf der Delegiertenbesprechung, die bereits vor drei Wochen stattfand. Der Vorsitzende gedachte (nach einleitenden Worten der Begrüßung) der für Deutschlands Größe im Völkerringen gefallenen Kameraden und der durch die ungeheure Katastrophe in Neunkirchen betroffenen Familien. Die Versammlung ehrte die auf dem Felde der Ehre sowie die in Neunkirchen Verbliebenen durch Erheben von den Sitzen und Verweilen in stillem Gedenken.

Anschließend gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Wenn auch das Jahr 1932 der Erinnerung nicht wert sei, da es in eine Zeit besonderer wirtschaftlicher Not falle, so sei es doch dem Bergischen Vogel- und Sternschützen-Verband vergönnt gewesen, sich in sportlicher Beziehung zu behaupten und traditionsgemäß die festgelegten Volksfeste, wenn auch in bescheidenem Rahmen, zu begehen. In das verflochtene Jahr fallen auch zwei Jubiläen, und zwar das 25jährige des Schützenvereins Leichlingen, sowie das 25jährige der Schützengesellschaft Batten. Mit einem Glück auf und Gut Schuß für 1933 gab er der Hoffnung Ausdruck, daß das begonnene Jahr endlich den langersehnten Wiederaufstieg unseres Vaterlandes bringen möge. Aus alter Tradition nehme der deutsche Schützenport an den Geschicken des Vaterlandes besonderen Anteil, sei er doch der älteste Sport, gleichfalls in einer Notzeit des Mittelalters durch die Schaffung der Bürger- und Schützengilden entstanden.

Den Kassenbericht für das Jahr 1932 gab der Verbandskassierer Rich. Vid. Trotz der Schwere der Zeit sind die Kassenverhältnisse des Verbandes noch durchaus zufriedenstellend und zeigen einen ansehnlichen Bestand. Dem Kassierer wurde für seine mühseligen Kassenführung der Dank der Versammlung ausgeteilt und Entlastung erteilt.

Nachdem ein in Solingen-Central neugegründeter Verein Schützengesellschaft „Freundschaft“ in den Verband aufgenommen war, wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Der Vorstand bestand, zum größten Teil durch Wiederwahl in den alten Ämtern belassen, jetzt aus heute wie folgt zusammen: Verbandsvorsitzender: Paul Grah, Schützengesellschaft Freischütz, Ohligs; Stellvertreter: Ewald Berger, Hörscheid-Solingen; Verbandskassierer: Ernst Specht, Leichlingen; Stellvertreter: Karl Benner, Merscheid; Verbandskassierer: Richard Vid, Südstadt, Ohligs; Stellvertreter: Karl Lürs, Kameradschaft, Solingen; Verbands-Schreibmeister: August Herder, Gemütslichkeit, Pilghausen; Karl Bremer, Freischütz, Ohligs; Wäbbe, Gut Ziel, Hülseid (Bez. Neunkirchen); Fäßbender, Freischütz, Rothenberg.

Die Wahl des diesjährigen Verbandsfestes, verbunden mit einem Festzug sämtlicher dem Verband angeschlossener Vereine, fiel nach Haan. Bekanntlich findet bei dieser Gelegenheit auch das alljährliche Verbandswanderpreischießen statt. Im übrigen wurde die

Reihenfolge der diesjährigen Schützenfeste

wie folgt festgelegt:

4. Schützenverein, Bürrig.
5. Freischütz, Ohligs.
5. Hörscheid-Solingen.
5. Südstadt, Ohligs, und Hiltorf.
6. Schützengesellschaft Batten.
6. Schützenverein, Opladen.
6. Schützenverein Walderweg, Hilden, und Rheindorf.
6. Schützenverein, Haan.
7. Ohligser Schützenverein und Monheim.
7. Schützenverein, Landwehr.
7. Schützenverein, Weyer.
7. Schützenverein Trompete-Leichlingen.
7. Schützenverein Gemütslichkeit, Pilghausen.
8. Schützenverein Leichlingen und Freischütz-Rothenberg.
8. Schützenverein Deutsche Eiche, Löhndorf.
8. Schützenverein Merscheid.
8. Deutsche Kameradschaft, Solingen.
9. Schützenverein Außerhöhe.
9. Schützenverein Gut Ziel, Hülseid b. Berg-Neunkirchen.

Ferner soll gegen Ende September die Fahnenweihe des neu aufgenommenen Vereins „Freundschaft“-Central unter Mitwirkung der Verbandsvereine erfolgen.

Im weiteren Verlauf der Tagung nahm der Vorsitzende die Ehrung der Verbandsmitglieder für das Verbandschießen 1932 vor. An der Spitze stand der Schützenverein „Außerhöhe“, der auch zugleich den Verbandswanderpreis errang. Dann gien Schützenvereine „Deutsche Eiche“, Löhndorf, Schützenverein Ba., Leichlingen, und Schützenverein „Gut Ziel“, Hülseid b. Berg-Neunkirchen.

Nachdem die Anwesenden die neuen Verbandsstatuten genehmigten, schloß der Vorsitzende mit einem Dank für die rege Beteiligung die gut verlaufene Tagung.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband berichtet schon jetzt über seine wichtigsten Arbeits- und Entwicklungsergebnisse im abgelaufenen Jahre. Er zählte auch an der Wende des schlimmsten aller Jahre reichlich 400.000 Mitglieder, genau 403.112, davon 65.000 im Bund der Kaufmannsjugend. Der Anteil, den die im D. H. V. organisierten Kaufmannsjugend an der Gesamtzahl der beschäftigten Berufsangehörigen haben, ist damit ganz erheblich größer als in früheren Jahren. Der soziale Kampf mußte von einer teilweise ungünstigen Abwehrstellung aus geführt werden. Trotzdem konnte der D. H. V. eine Reihe sozialer Absichten erfolgreich durchführen und in der Angehörigenversicherung wichtige Leistungsverbesserungen erzielen, wie er auch durch seinen Widerstand den Druck auf Gehälter und sonstige Arbeitsbedingungen milderte. Der Reichsdruck mußte 8000 Prozesse führen; er erstirbt 3 1/2 Millionen Reichsmark vorerhaltene Gehälter. In Standespolitik und Wohlfahrtsarbeit nahm der Kampf gegen die Stellenlosigkeit und ihre entsetzlichen Folgen breiten Raum ein. Im Durchschnitt waren zwischen 10.000 und 12.000 Stellenlos Bewerber vorgemerkt, 9831 Gehilfenstellen wurden vermittelt. Die Stellenlosen D. H. V. Mitglieder erhielten im Berichtsjahre insgesamt 4,3 Millionen Reichsmark lohnungs-gemäße Unterstellungen; 1 Million davon wurde der Rücklage entnommen. Dazu kommt eine halbe Million Sonderbitten der Ortsgruppen. Über 5000 Frauen haben im Frauenhilfsdienst zur Linderung der Stellenlosigkeit beigetragen. Die besondere Not der nach dem 60. Jahr Stellenlos Gewordenen wurde in 800 Fällen durch Verlängerung der Unterhaltungsbeurteilung berücksichtigt. 357 alte Mitglieder erhalten eine feste monatliche Altersrente. Von den jungen Stellenlosen wurde die Anwerbsaufnahme des freiwilligen Arbeitsdienstes durch den D. H. V. besonders begrüßt. 2000 Stellenlose Mitglieder sind in eigenen D. H. V. Lagern über geschlossenen Gruppen eingeteilt. Neben der Arbeitsnot erlebte die Bildungsarbeit außerordentliche Bemühungen. 70.000 Kaufmannsjugendlichen nahmen an Dauerlehrgängen und berufsbildenden Arbeitsgemeinschaften teil. Allein die Berliner Kaufmannsschule des D. H. V. zählte 3081 Teilnehmer. Aus der vielfältigen Bildungsarbeit der Jugendgruppen wird die Leistungsformel besonders zu nennen, deren Zahl um 102 auf 779 stieg. In 400 nationalpolitischen Arbeitsgemeinschaften wird planmäßig an der politischen Willensbildung der Mitglieder gearbeitet. Persönlichkeitsliche Führung der Finanzen schloß die Vorauslegung für große Leistungen. Die Verbandskassenverhältnisse verwalteten wie im Vorjahre mehr als 55 Millionen Reichsmark. Die Zahl der Sparer hat sich um 3000 erhöht. Den Altersfürsorge-Rücklagen konnten 1,5 Millionen Reichsmark zugeführt werden. Ebenso wurden die Verbandskassen mit 373 Millionen Reichsmark und Beitragsfähigkeit der Gewerkschaften erhöht, kann diesen ein druckvollen Arbeitsergebnissen nicht standhalten.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Leuchtkreuz „Bayer“ in Leverkusen.

Auf dem Werksgelände der I. G. Farbenindustrie in Leverkusen fand gestern durch Geheimrat Duisberg die Einweihung des „Bayer“-Leuchtkreuzes, des größten bisher errichteten Leuchtkreuzes statt. Das Kreuz führt seinen Namen nach dem Gründer der Farbenfabrik vorm. Friedr. Bayer & Co. Es flankiert die in Deutschland am meisten befahrene Straße Köln-Düsseldorf und ist selbst aus einer Entfernung von 7 bis 10 Kilometern zu sehen. Die Errichtung dieses Kreuzes, das in der Welt einzig dasteht, forderte die Lösung einer Reihe ganz neuartiger technischer Probleme, die sogar patentrechtlich geschützt werden mußten. An technischen Einzelheiten ist bemerkenswert, daß das Leuchtkreuz ein Leuchtkreuz von 70 Meter Durchmesser umfaßt. Jeder der Buchstaben besitzt eine Höhe von 12 Metern. Über 2000 Lampen bilden die mächtige Rundung des Kreuzes umspannenden Kreises. Das Lampennetz ist an zwei 55 Meter voneinander entfernten Schornsteinen angebracht, die mit einer Höhe von 125 Metern zu den höchsten Kaminen der Welt zählen. — Das Bayer-Kreuz ist in der ganzen Welt bekannt, da unter diesem Zeichen die von der I. G. Farbenindustrie A.-G. hergestellten pharmazeutischen Präparate ihren Weg bis in die entlegensten Gegenden der Welt nehmen.

Der Einweihung des „Bayer“-Kreuzes, der eine größere Zahl von Vertretern der Presse beizuwohnte, ging eine Besichtigung des Werkes Leverkusen voraus. Konul W. R. Mann, der Leiter der Verkaufsgemeinschaft Pharmazeutika, machte bei dieser Gelegenheit einige Ausführungen über die Bedeutung des Werkes Leverkusen und der Abteilung Pharmazeutika im besonderen.

Das Werk Leverkusen ist die größte Fabrikationsstätte der gesamten Farbstoffherstellung innerhalb des I. G. Farben-Konzerns. Die Verkaufsgemeinschaft Pharmazeutika mit dem Sitz in Leverkusen ist die Verkaufszentrale der pharmazeutischen Produkte für das Hauptwerk in Elberfeld, die Konfektionierungsstätte in Leverkusen sowie das Werk Höchst.

Konul Mann hob insbesondere die enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftler, Fabrikant und Kaufmann auf dem Sondergebiet Pharmazeutika hervor und den großen Anteil, die die Laboratoriumsarbeit in der Produktion der Pharmazeutika hat. In der Entwicklung der wissenschaftlichen Produkte steht das Werk seine Hauptaufgabe. Die Leitung des Werkes steht auf dem Standpunkt, daß gerade die sorgfältige und gewissenhafte Prüfung der in den Laboratorien gefundenen Präparate mit der wichtigste Grund für die günstige Entwicklung der Abteilung ist. Die notwendige Prüfungszeit eines neuen Präparates kann im Durchschnitt mit einem Jahre berechnet werden, oft dauert sie aber wesentlich länger. Diese umfangreiche Laboratoriumsarbeit ist natürlich nur durch großzügige Bereitstellung geldlicher Mittel möglich.

Was die Verkaufsorganisation anlangt, so werden von der Zentrale in Leverkusen aus pharmazeutische Verkaufsorganisationen in 78 Ländern der Erde unmittelbar geleitet. Jede dieser 78 Organisationen hat ihren eigenen wissenschaftlichen Stab, kaufmännische Leiter usw. In Deutschland unterhält die Verkaufsgemeinschaft zwölf pharmazeutische Büros mit Auslieferungslager, so daß die Versorgung der Ärztechaft in jedem Fall sicher ist. Darüber hinaus arbeitet die Verkaufsgemeinschaft in Deutschland mit etwa 100 Großhandlungen, von denen jede ein Sortiment von etwa 25.000 verschiedenen Markenartikeln führt, von denen wiederum 15.000 Arzneimittel betreffen, die zum weitaus größten Teil in den 6700 Apotheken des Deutschen Reiches ständig vorrätig sein müssen. Die außerordentliche Kapitallast, die in den Warenvorräten der Apotheken und Großhandlungen liegt, sind nach Auffassung der Verwaltung des Werkes die Erklärung dafür, daß sich Großhandel und Apotheken mit den schmalsten Gewinnen begnügen müssen. Auch für den Produzenten ist der Nutzen am pharmazeutischen Geschäft heute ein durchaus beachtender geworden.

Zum Schluß seiner Ausführungen machte Konul Mann noch einige Bemerkungen zur Handelspolitik unter besonderer Berücksichtigung der pharmazeutischen Industrie. Danach hat gerade die

pharmazeutische Industrie ihre Hauptstütze für den Betrieb und damit für die Beschäftigung der Angestellten und Arbeiter im Exportgeschäft gefunden, was am besten daraus hervorgeht, daß auch heute noch 70 Prozent der gesamten pharmazeutischen Produktion ins Ausland geht. Der Gegenwert fließt der deutschen Wirtschaft zu. Deutschland werde, so betonte Konul Mann, auf den Export als zusätzliche Geldeinnahme nicht verzichten können, sondern werde ihn pflegen müssen, damit Millionen von Beschäftigten, die heute ausschließlich für den Export der Industrie arbeiten, weiter in Arbeit und Brot bleiben. Wenn auch die Wichtigkeit der Pflege des Binnenmarktes nicht zu unterschätzen sei, so seien doch Binnenmarkt und Export in Wahrheit aufs engste miteinander verbunden. Ein wirtschaftlich gesunder Binnenmarkt mit einer möglichst geringen Anzahl arbeitsloser Menschen könne nur möglich sein, wenn alle diese Menschen in Werte schaffender Arbeit händen. Die Zahl der in Deutschland in der pharmazeutischen Gesamtindustrie beschäftigten Arbeitnehmer sei nach neuerlichen Feststellungen auf circa 100.000 zu schätzen.

Burg a. d. W.

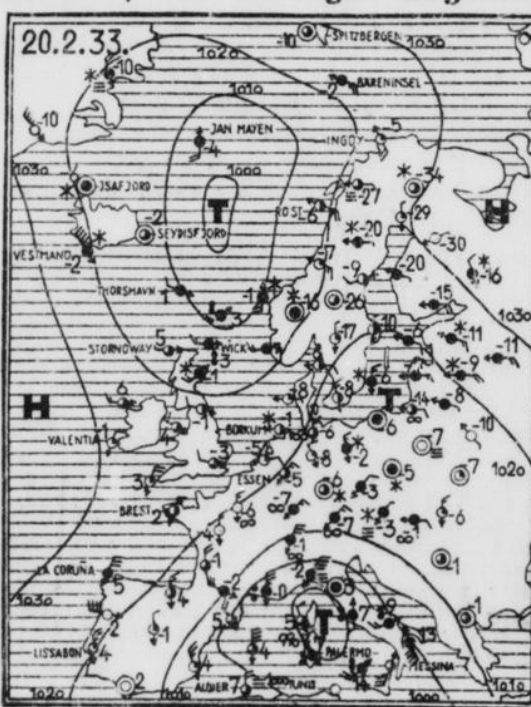
Der Wahlauschuh für die Stadtverordnetenwahl steht sich zusammen wie folgt: Bürgermeister Zimmermann, Stellvertreter: Beig. Wilh. Sped. Als Beisitzer werden berufen: E. Hothaus, A. Olbert, Jol. Vorjcheid, Alb. Kramer. Zu Stellvertretern sind berufen: A. Rasmitt, P. Thönnies, D. Lader und A. Bergarten. Die Wahlkartei für die Stadtverordnetenwahl umfaßt 946 stimmberechtigter Wähler, gegenüber 972 Wahlberechtigten bei den Wahlen zum Reichstag, Landtag, Provinzial-Landtag und Kreis-tag.

Auscheidungskämpfe im Bergischen Gau D. In der Turnhalle fanden heute die Auscheidungskämpfe im Kunstturnen im Bergischen Gau statt. Die Leitung hatte Gau-Oberturnwart Benisch. Als Funktionär wirkten Marcus und Sellerhoff. Die Kämpfe erstreckten sich auf Barren, Pferd und Reck. Die mannigfaltigen Freiübungen, die einzelne Turner noch boten, wurden nicht gewertet. 16 Turner bestritten die Kämpfe, die von der allgemeinen Schulung in der D. ein sinnvolles Bild gaben. Neben drei überragenden Leistungen waren die anderen fast gleichwertig und sehr gut. Leider war die Entscheidung der Richter nicht. Als Wettkämpfer für die Auscheidungskämpfe am 12. März in Remscheid innerhalb der Gaue Berg, Niederberg und Wupperthal wurden ermittelt: Niage (55% P.), Herberg (54), Liebaug (51), Kinkel (45), Dominicus (45), Wilmsen (43), Däcker (43) und P. Freisen (43). Die 7 ersten Turner sind Mitglieder des T. V. Saiten-Remscheid; der letzte gehört dem T. V. Seibersheim an. Der Vorsitzende der Burger Turngemeinde, der in seinen Begrüßungsworten seiner Freude darüber Ausdruck gegeben hatte, daß der Burger Bürgerchaft einmal solches Können gezeigt werde, überreichte den Turnern und den Richtern ein hübsches Andenken. Das Schlusswort sprach Oberturnwart Benisch. Die Veranstaltung in Burg soll wertvoll wirken für die Sache der D. Wenn heute nur ein Ausschnitt aus dem Turnbetrieb, das alte deutsche Geräteturnen, gezeigt werden konnte, so habe die D. doch allen etwas zu bieten, Männern und Frauen und jedem Alter. Nicht Züchtung sogenannter Kanonen, sondern allseitige Körperkultur werde erstrebt, und letztes Ziel sei ihr immer gewesen: Bildung einer nationalen Volksgemeinschaft. Er schloß mit einem dreifachen Gut Heil! auf die Wettkämpfer, die Deutsche Turnerschaft und das deutsche Vaterland. — Die Teilnahme aus der Bürgerchaft war recht gut, wenn man berücksichtigt, daß die W.D. Turner zu Spielen verpflichtet waren und daß heute der Rodelsport erstmalig ausgeübt werden konnte.

Leichlingen

Auch unsere älteste Einwohnerin hat heute Geburtstag. Ein gewis seltsamer Zufall will, daß am heutigen Tage, dem 101. Geburtstag, unseres ältesten Mitbürgers, Karl Schmitz, auch unsere älteste Mitbürgerin, Witwe Annelie Pütz in Hülseid ihren Geburtstag, und zwar ihren 93., feiert.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.



Wetterlage von heute morgen.
(Wetterdienststelle Essen.)

Auch das neue über der nördlichen Nordsee liegende Druckgebiet verbreitet sich nach Süden aus. Der über Westdeutschland liegende Hochdruckkeil, unter dessen Einfluß die Temperaturen bei heiterer Nacht bis zu -9 Grad sinken konnten, ist dabei nach Süddeutschland abgedrängt worden. Etwas wärmere Luft ist zugleich vom Ozean aus östwärts vorgezogen und veranlaßt heute starken Schneefall. Das mit seinem Kern über der südnordwestlichen Küste liegende Tief verlagert sich weiter südwärts. Die Temperaturen werden zwar in der Ebene vorübergehend etwas über den Gefrierpunkt ansteigen, aber arktische Kaltluft ist von Grönland über Island schon bis nach England vorgezogen. Da auch in Schweden die Temperaturen sehr tief gesunken sind, wird sich der winterliche Witterungscharakter erhalten.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 21. Februar 1933

Zeit	Barometer auf Meereshöhe bar. mm	Windrichtung und Stärke	Temp. Cel.	Niederschlag mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7 ^{1/2} Uhr morg.	763,5	S 4	-5,0	2,3	72	wolfig
12 Uhr mittag	761,3	S 4	-4,4	3,0	89	Schnee

Wetterausichten bis Mittwoch abend.

Grüße, um Nord drehende Winde, Temperaturen nur vorübergehend etwas über den Gefrierpunkt ansteigend und im Verlaufe erneut kälter, wolfig und noch Schneefallern.

Wintersport.

Ort	Temp.	Schnee-tiefe cm	Wetter	Schnee-bechaffenheit	Sport-möglichkeit
Sauerland					
Kahler Auen (Winterb.)	-10	25-30	—	Pulverschnee	sehr gut
Wilsen (Walded.)	-12	30-40	—	—	sehr gut
Weyersbach	-7	8-18	—	—	—
Waldenheid	-7	25-30	—	—	—
Bayer. Alpen					
Garmisch-Partenkirchen	-7	18	10	Pulverschnee	sehr gut
Berchtesgaden	-7	25	15	Pulverschnee	sehr gut
Schwarzwald					
Triberg	-12	30	5	verweht	gut
Harz					
Schierke	-19	48	5	Pulverschnee	sehr gut
Braunlage	-19	42	2	—	—
Thüringer Wald					
Neubach	-13	25	5	Pulverschnee	sehr gut
Neubach	-13	28	10	—	—
Schmücke	-12	30	10	—	—

(Eingekandt.)

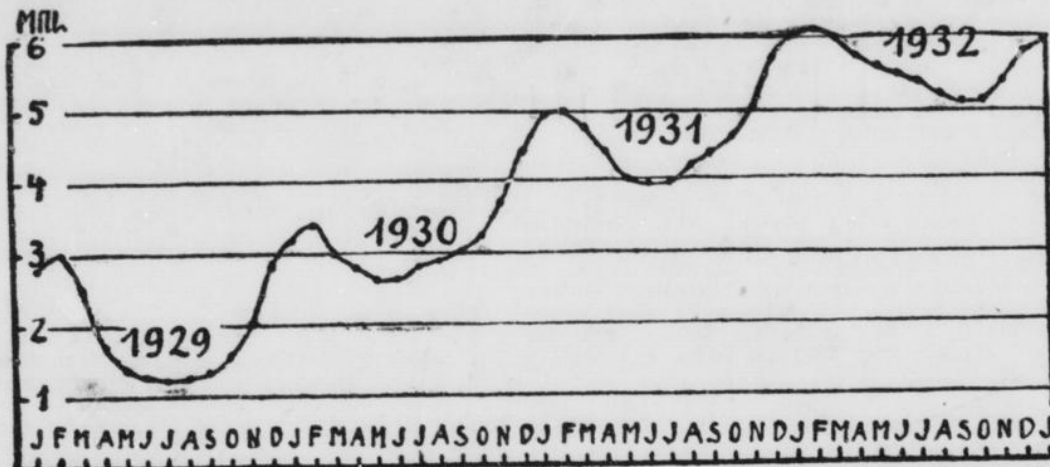
Zur Stadtverordnetenwahl.

Der Parteivorstand und die Kreisleitung im Parteitag heute schloß mit der Wahl der Stadtverordnetenwahl. Was haben wir alles verprochen bekommen und erleben müssen nach dem Kriege. Den Parteien möchte ich raten, noch nicht auf den Sinn vieler Mitbürger zu verzichten, bei der Aufstellung der Liste für das neue Stadtverordnetenkollegium vorzüglich und mit Überlegung zu Werke zu gehen. Nicht in einem Hinterzimmer eines Restaurants, ohne Einsichtung der Beteiligten, dürfen die Listen aufgestellt werden. Soll es doch vornehmlich sein, daß beim Erheben der Parteimitglieder die Listen schon fertig waren. Das darf nicht wieder vorkommen. Die Bürgerliste hat zu wählen, sie hat auch das Recht, die Stadtverordneten zu bestimmen, nicht einzelne allein. Die Partei spielt heute keine so große Rolle mehr bei der Stadtverordnetenwahl. Besonders der gewerbetreibende, selbständige Bürger interessiert sich mehr für ein Stadtverordnetenkollegium, dem wirklich das Wohl aller Mitbürger am Herzen liegt, nicht nur das Gelingen der Partei. Was die Vergangenheit uns abtrug, sollte man eigentlich begraben lassen, aber man kann es doch nicht vergessen, es hat zu schwerem Leid geführt. Die Stadtverordnetenkollegien, die als Überbleibsel aus der Vergangenheit, waren das nicht? Ausrichtungen der Parteien? Wir wollen Männer haben, die da einsteigen in das neue Parlament und über die Finanzen und Ausgaben der Verwaltung wohl im Bilde sind, die uns nicht über unsere Finanzen belügen. Dadurch entstehen doch nur untragbare Lasten. Und alles Abtragen und Artieren muß ein Ende haben, wenn ein Zusammenarbeiten möglich ist. Und wer nicht auf das Wohl unserer Bürger und Stadt bedacht ist, der kann gehen; er wird keine Aussicht bei der Wahl haben. W. W.

Die Veröffentlichung erfolgt nur unter voller Verantwortlichkeit des Einsenders. Alle Einwendungen sind an die Schriftleitung des Solinger Tageblattes in Solingen zu richten. Einwendungen, deren Verfasser aus anderen Orten kommen, werden nicht berücksichtigt. Beiträge aus anderen Zeitungen werden nicht aufgenommen.

Die Schriftleitung des Solinger Tageblattes.

Wie steht es um die Arbeitslosigkeit? Täglicher Kurznachrichtendienst.



„Die brennendste Frage der Gegenwart ist wohl die: Wie steht es um die Arbeitslosigkeit? Läßt sich noch kein Abschwüngen dieser üblen Begleiterscheinung der Krise erkennen? Ist dieser Geißel wirklich nicht beizukommen?“

Du fragst viel auf einmal. In der Zeitung wirst du wohl gelesen haben, daß die Zahl der Arbeitslosen im Januar 5,97 Millionen betrug.

„Dann ist sie ja gegenüber früher zurückgegangen, denn im Frühjahr 1932 betrug sie über 6 Millionen.“

„Ja, ihr höchster Stand wurde Mitte März erreicht, als 6.129.173 Arbeitslose gezählt wurden. Dann ist die Arbeitslosigkeit bis Oktober auf 5,1 Millionen zurückgegangen, um gegen Ende des Jahres wieder anzusteigen. Im Durchschnitt des vergangenen Jahres betrug sie 5,6 Millionen.“

„War die durchschnittliche Arbeitslosigkeit im Jahre 1932 damit größer als in den Jahren vorher?“

„Jawohl. Die Entwicklung der letzten Jahre war die folgende. Wir zählen:

Jahr	Arbeitslose in Mill.	Jährl. Zunahme in Proz.
1927	1,255	
1928	1,658	32,1
1929	2,019	21,8
1930	3,076	52,3
1931	4,520	46,9
1932	5,575	23,3

Setzen wir die Zahl der Arbeitslosen für das Jahr 1927 gleich 100, so steigt diese Zahl in den nächsten Jahren folgendermaßen: 136—161—245—360—444. Ich habe aber gleichzeitig den Prozentsatz der jährlichen Zunahme beigefügt, weil diese prozentuale Zunahme sehr lehrreich ist. Was zeigen nämlich diese Zahlen?“

„Sie zeigen, daß die Arbeitslosigkeit am heftigsten zugenommen hat von 1929 bis 1930, nämlich um 52,3 Prozent, und von 1930 bis 1931, und zwar um 46,9 Prozent. Demgegenüber war die Zunahme von 1931 auf 1932 mit 23,3 Prozent nicht mehr so stark. Du willst damit sagen, daß das Tempo der Zunahme der Arbeitslosigkeit sich abgeschwächt hat, mit anderen Worten also, daß die Arbeitslosigkeit, wenn auch nicht absolut, so doch verhältnismäßig zurückgeht. Es wird also besser, wenigstens relativ.“

„Ganz richtig.“

„Das kann mich aber nicht ganz überzeugen. Ich bin der Ansicht, wenn einmal die Hälfte der Arbeiter brotlos ist, daß dann die Arbeitslosigkeit nicht mehr so stark zunehmen kann wie im Anfang der Krise. Denn man kann doch nicht alle Arbeiter auf die Straße setzen. Und außerdem sind doch Betriebe da, wie z. B. die Textil- und die Nahrungsmittelindustrie, die auch in Krisenzeiten zu arbeiten haben, bei denen die Arbeitslosigkeit sich deshalb nicht so stark auswirken kann wie etwa in der Metallindustrie oder im Baugewerbe.“

„Ganz so schlimm ist die Lage noch nicht. Die „Hälfte“ der Arbeiter ist noch nicht brotlos, so daß dein Einwand nur teilweise richtig ist.“

„Ich müßte da schon wissen, wie viele Arbeitnehmer wir in Deutschland haben.“

„Es sind gegenwärtig 20,8 Millionen und damit rund 500.000 mehr als 1927. Eine halbe Million Arbeitslose kommt somit allein auf die Zunahme der arbeitenden Bevölkerung in den letzten sechs Jahren. Und nun will ich dir ein genaues Bild geben von der relativen Zunahme der Arbeitslosigkeit während dieser Zeit, indem ich die Zahl der Arbeitslosen auf die Zahl der Arbeitnehmer in den einzelnen Jahren beziehe.“

Von 1000 Arbeitnehmern waren arbeitslos:	
1927 . . . 62	1930 . . . 145
1928 . . . 80	1931 . . . 214
1929 . . . 95	1932 . . . 265

Es sind also ein Viertel unserer Arbeiter ohne Arbeit.“

„In welchen Berufszweigen ist denn die Arbeitslosigkeit am größten?“

„Wir wollen einmal die Frage umdrehen: In welchen Berufen ist die Zahl der Vollbeschäftigten am größten? Dies hat den Vorteil, daß wir außer den Arbeitslosen auch die Kurzarbeiter berücksichtigen können, die auf Vollbeschäftigte umgerechnet sind. Allerdings umfassen die Angaben darüber nur Gewerkschaftsmitglieder, aber sie geben doch ein ungefähres Bild. Danach ist die Zahl der Vollbeschäftigten am größten im Bergbau, wo im November 1932 77,2 Prozent der Arbeiter beschäftigt waren. Dann folgen die ledererzeugende Industrie (69,9 Prozent), die papiererzeugende Industrie (69 Prozent), die Nahrungs- und Genussmittelindustrie (68,9 Prozent), die Textilindustrie (61,1 Prozent) und das Buchdruckgewerbe (60,9 Prozent). In der Metallindustrie sind nur 46,1 Prozent der Arbeiter beschäftigt, in der keramischen Industrie 42,8 Prozent, in der Leder verarbeitenden Industrie 34 Prozent, im Holzgewerbe 31,2 Prozent und im Baugewerbe 17,8 Prozent. Wenn wir die Industrien gliedern nach solchen, die Produktivgüter herstellen, also Maschinen und dergleichen, und solche, die Verbrauchsgüter erzeugen, dann zeigt sich, daß die Beschäftigung in den Verbrauchsgüterindustrien besser ist als in den Produktivgüterindustrien.“

„Nun würde mich noch interessieren, wie viele Arbeitslose die ordentliche Unterstützung beziehen und wie viele ausgesteuert sind.“

„Man unterscheidet bekanntlich Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Hauptunterstützungsempfänger der Krisenfürsorge. Dazu kommen dann noch die Wohlfahrtserwerbslosen, also jene, die rechtlich keinen Anspruch mehr auf Arbeitslosenunterstützung haben. Von 100 Arbeitern wurden unterstützt aus Mitteln der

	Arbeitslosenversicherung	Krisenfürsorge	Wohlfahrtsfürsorge
1930	57,6	12,6	29,8
1931	37,5	22,8	39,7
1932	19,5	26,0	54,5

Die Zahlen zeigen, daß 1930 die Mehrzahl der Arbeitslosen noch versichert war, was 1932 nicht mehr zutrifft. Dagegen ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 29,8 (1930) auf 39,7 (1931) und 54,5 Prozent (1932) gestiegen.

Dies bedeutet nicht nur eine wachsende Belastung und Zerrüttung der Haushalte der Gemeinden, sondern — was noch schlimmer ist — eine wachsende Existenzunsicherheit für die Arbeitslosen. So pessimistisch diese Zahlen auch stimmen könnten, so ist doch die Tatsache zu verzeichnen, daß die Arbeitslosigkeit nicht mehr in dem Maße steigt, wie in den Jahren vorher. War sie noch im Juni des vorigen Jahres um 38,5 Prozent größer als im gleichen Monat des Vorjahres, so ist sie — unter diesem Gesichtspunkt betrachtet — seitdem ständig gefallen. Im Januar 1933 war überhaupt keine Steigerung mehr festzustellen, sondern die Arbeitslosigkeit war in diesem Monat um 1,2 Prozent kleiner als im gleichen Monat des Jahres 1932. Dies ist ein gutes Zeichen; denn in den letzten drei Jahren gab es keinen Monat, in dem die Arbeitslosigkeit nicht größer gewesen wäre, als im gleichen Monat des Vorjahres.“

Zum Schluß verweise ich auf die oben abgebildete Skizze über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren. Daraus sind auch deutlich die jahreszeitlichen Schwankungen zu ersehen.

Dr. J. W.

Wirtschaftliche Rundschau.

Aufhebung der Kampfpreise beim Westdeutschen Zementverband.

Wie nach der Verlängerung des Westdeutschen Zementverbandes erwartet werden konnte, sind die Kampfpreise des Verbandes, denen sich der Hüttenzementverband in Düsseldorf angeschlossen hatte, mit Wirkung vom 18. Februar aufgehoben worden. Die Verhandlungen über die nach der Verlängerung des Westdeutschen Zementverbandes notwendig gewordene neue Verständigung mit dem Süddeutschen Zementverband nehmen, wie wir erfahren, einen günstigen Fortgang.

Schlachtviehmarkt.

Elberfelder Schlachtviehmarkt. ST. Elberfeld, 20. Febr. Auftrieb: Großvieh 819, Ochsen 298, Bullen 91, Kühe 268, Färsen 120, Fresser 42, Kälber 393, Schafe 7, Schweine 2252. — Preise bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in RM. — Ochsen: 30-32, 27-29, 22-26. Bullen: 25-27, 20-24. Kühe: 27-29, 23-26, 18-22, 13-17. Färsen: 30-31, 24-29. Fresser: 20-23. Kälber: 40-43, 35-39, 25-34. Schweine: 45-46, 43-45, 40-42. Sauen: 36-40. — Marktverlauf: Großvieh langsam, Ueberstand, Kälber und Schweine gering.

Mittelstands-Bank e. G. m. b. H., Solingen.

6% Dividende — Gute Liquidität.

Die gestrige G.-V. der Mittelstands-Bank e. G. m. b. H., Solingen, beschloß die Verteilung einer Dividende von 6%. Die Liquidität der Bank wurde als gut bezeichnet. Auf Einzelheiten über den Verlauf der G.-V., über Bilanz und Geschäftsbericht kommen wir noch zurück.

Wicküler-Küpper-Brauerei A.-G., Wuppertal-Elberfeld. Die Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1931/32 einschl. 26.707 RM. Gewinnvortrag mit einem Reingewinn von 241.758 (308.266) RM. ab, woraus 6% (8%) Dividende verteilt werden sollen. Zum Vortrag verbleiben 25.587 RM. In der Erfolgsrechnung, die auf Grund der Berücksichtigung der neuen Bestimmungen mit der des Vorjahres nicht vergleichbar ist, sind Bruttogewinn mit 6,92, Zinseinnahmen mit 0,10 und außerordentliche Erträge mit 0,23 Mill. RM. angegeben. Demgegenüber erforderten Gehälter und Löhne 1,22, Soziallasten 0,15, Besitzsteuern 0,23, sonstige Aufwendungen einschl. Biersteuer 3,74, außerordentliche Aufwendungen 0,21 und Abschreibungen 1,47 (0,96) Mill. RM. — Nach dem Bericht konnte der Rückgang des Ausstoßes, der durch erhebliche Erwerbslosigkeit im Bezirk und verminderte Kaufkraft hervorgerufen wurde, auch nicht durch den vom Preiskommissar verfügten Preisnachlaß aufgehoben werden. Nur durch eine erhebliche Senkung der Steuerlasten könne eine Besserung der Absatzverhältnisse herbeigeführt werden. Auf Debitoren wurden im Berichtsjahr rund 700.000 RM. abge-

Ueber die Lage der Maschinenindustrie im Januar teilt der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten u. a. folgendes mit: Die Anfragetätigkeit der Inlands-Auslandskundschaft war im Januar schwächer als im Dezember. Der Auftragseingang hielt sich im Inlandsgeschäft knapp auf der Höhe des Vormonats und lag im Auslandsgeschäft noch etwas unter dem Dezemberergebnis. Der wenig einheitliche Geschäftszug der letzten Monate machte sich auch in der Belegschaftsstärke der Werke bemerkbar. Neuen Einstellungen von Arbeitskräften bei einer Reihe von Betrieben standen Entlassungen bei anderen Werken gegenüber. Da letztere im Januar etwas überwiegen, ging — bei unveränderter Arbeitszeit von durchschnittlich 39½ Wochenstunden — der an den geleisteten Arbeiterstunden gemessene Beschäftigungsgrad von 31 auf 30,7% zurück.

Die deutsche Steinkohlenförderung des Monats Januar wies gegenüber dem Dezember trotz des einsetzenden Frostes einen Rückschlag auf, der insgesamt 5,6%, arbeitstäglich 5,2% betrug. Trotzdem bewegte sie sich noch über dem Stand vom Januar 1932, und zwar arbeitstäglich um 3%. Insgesamt übertraf die Januarerzeugung die des Vorjahres sogar um 6,8%, doch bleibt zu beachten, daß der Januar diesmal einen Arbeitstag mehr hatte. Die Belegschaft nahm wieder etwas zu, allerdings auch die Feierschichten, während sich die Haldenbestände kaum verringerten.

Auch die Braunkohlenförderung zeigte im Januar gegenüber dem Dezember einen Rückschlag (Rohkohle insgesamt 4,2%, arbeitstäglich 4%), gegenüber dem Januar des Vorjahres aber eine Zunahme (Rohkohle insgesamt 15,7%, arbeitstäglich 11,3%).

Im Eisenerzbergbau hielt die Besserung an, die schwierige Lage des Metallerzbergbaues erfuhr keine Veränderung.

Der Ausschuß für Handel und Industrie

der Deutschnationalen Volkspartei Groß-Sollingen.

über dessen Gründung wir kürzlich berichteten, veranstaltet am kommenden Donnerstag einen Vortragsabend, auf dem ein Herr aus der engsten Umgebung des Ministers Hugenberg über das Thema: „Die mittlere und kleine Industrie in der Deutschnationalen Volkspartei“ sprechen wird. In einem diesbezüglichen Rundschreiben heißt es u. a.:

„Seit 14 Jahren prägen zwei scheinbar entgegengesetzte Gruppen maßgeblich die Gestaltung des Wirtschaftslebens durch ihren weitgehenden Einfluß, den sie auf die Regierungen ausüben vermochten. Auf der einen Seite der gewerkschaftliche Marxismus, auf der anderen Seite das zum Teil internationale Großkapital mit seinen Konzernen, die der mittleren und kleinen Industrie ihre Preise diktierten. Beides sind kollektivistische Wirtschaftsformen, die die zwischen ihnen liegende freie Privatwirtschaft zerreiben. Diesem System gilt unser Kampf! Welche Bedeutung hat in unserer Eisen-, Stahl- und Metallwarenindustrie die mittlere und kleine Industrie, in der die Großindustrie keinen Fuß hat fassen können? Nach der Betriebszählung von 1925 umfaßt sie 150.299 Betriebe mit 863.140 beschäftigten Personen. Der Anteil ihrer Erzeugnisse beträgt 13% der ganzen deutschen Fertigwarenausfuhr. Der gesamte Bergbau, einschließlich Gewinnung von Braunkohle, Salz und Torf, beschäftigt mit 685.622 Personen in 2860 Betrieben 177.518 Personen weniger als die Kleinen- und Stahlwarenindustrie. In vielen anderen Industrien liegen die Verhältnisse ähnlich. Wie sich der Reichswirtschaftsminister Hugenberg zu den Lebensnotwendigkeiten der mittleren und kleinen Industrie stellen wird, das ist die Frage, die für die Solinger Industrie im Brennpunkt des Interesses steht.“

schrieben. In Erfüllung eines vor Jahren geschlossenen Abkommens wurden 100.000 RM. Aktien der Boddenbrauerei A.-G., Duisburg, zu 80% erworben und gleichzeitig auf 12.000 RM. abgeschrieben. Im neuen Geschäftsjahr halte die absatzrückgängige Tendenz an.

Hephaestus-Werke A.-G., Wuppertal-Vohwinkel. Das Unternehmen, das sich mit der Verwertung und Vermietung seines Grundbesitzes befaßt, erzielte in dem am 31. 8. 1932 abgelaufenen Geschäftsjahr einen Mietertrag von 16.335 RM. Nach Abzug der Unkosten verbleibt ein Verlust von 3395 RM., wodurch sich der Gesamtverlust auf 123.709 RM. erhöht. Die G.V. genehmigte den Abschluß und wählte den Aufsichtsrat wieder.

Kölner Görreshaus A.-G., Köln. Die Verwaltung der Kölner Görreshaus A.-G., Köln, teilt folgendes mit: Die von anscheinend interessierter Seite in die Presse, insbesondere des Auslandes, lancierte Nachricht, die Kölner Görreshaus A.-G. (Verlag der „Kölnischen Volkszeitung“) habe ihre Zahlungen eingestellt, entspricht nicht den Tatsachen. Die heutige Generalversammlung der Kölner Görreshaus A.-G. wurde auf Antrag eines Aktionärs einstimmig vertagt, weil die Einladung der juristischen Erfordernissen, insbesondere der neuen Aktienrechts-Notverordnung, nicht in allen Punkten entsprach. Es wurde beschlossen, eine neue Generalversammlung mit der kürzesten Frist einzuberufen. Diese Generalversammlung wird am 14. März 1933 stattfinden. In dieser Generalversammlung soll die Sanierung endgültig durchgeführt werden.

RWE — Rhein. Braunkohlen.

Neues verbessertes Angebot des RWE — 1½ fache RWE-Dividende, mindestens aber 12 Prozent, für die Rhein. Braunkohlen-Aktionäre auf 50 Jahre — Verbessertes Umtauschverhältnis.

Der Entwurf eines neuen Vertrages zur Sicherung der Gemeinschaftsarbeit zwischen dem RWE und der Rheinischen Braunkohle, von dem jetzt Einzelheiten bekannt geworden sind, sieht gegenüber dem bisherigen Angebot des RWE, was die Garantien für die Aktionäre der Rheinischen Braunkohle betrifft, verschiedene Verbesserungen vor. Der Interessengemeinschaftsvertrag, der, wie bekannt, zwischen der Rheinischen Braunkohle und der dem RWE nahestehenden Roddergrube abgeschlossen werden soll, enthält zwar, wie ursprünglich beabsichtigt, die Garantie für die eineinhalbfache RWE-Dividende, mindestens aber für 12%, doch sollten die Rheinbraun-Aktionäre für den Fall, daß das RWE seinen Aktionären besondere Vorteile durch Bezugsrechte usw. gewähren wird, durch einen Ausgleich und entsprechende Aenderung der Dividendengarantie vor einer eventuellen Beeinträchtigung geschützt werden. Eine wichtige Sicherung bedeuten ferner die Bestimmungen, die bei einer Verwertung von stillen Reserven der Rheinischen Braunkohle vorgesehen sind und zu einer Erhöhung der Dividende für

die Braunkohle-Aktionäre führen können: Buchgewinne von mehr als 1,5 Mill. RM., die bei der Verwertung von stillen Reserven entstehen, sollen einem besonderen Ausgleichskonto überwiesen werden, woraus die garantierte Dividende ausgeschüttet und darüber hinaus eine Zusatzdividende von 3% verteilt werden soll. Eine weitere wichtige Verbesserung des Angebots ist schließlich noch darin zu erblicken, daß nach Ablauf des Vertrages die Braunkohle-Aktien vom RWE zu 225% (anstatt, wie bisher vorgesehen, zu 200%) übernommen werden sollen oder gegen RWE-Aktien getauscht werden können, wobei für eine Rheinbraun-Aktie zwei RWE-Aktien gewährt werden sollen. Der Vertrag, der auf die Dauer von 50 Jahren abgeschlossen werden soll, erlischt bei der Fusion der Rheinischen Braunkohle mit einer anderen Gesellschaft und kann vorzeitig nur durch Beschluß der Dreiviertelmehrheit der G.-G. aufgehoben werden.

Mit dem neuen Vertragsentwurf wird sich nun die Ausschüttung des Aufsichtsrats der Rheinischen Braunkohle am 23. Februar zu beschäftigen haben.